KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • JUNI 2005

Liahona

TITELGESCHICHTE:
Die Stärkung der zukünftigen Mütter, Seite 16

Wie können wir uns an den heiligen Schriften laben?, Seite 22

Was ist das Fastopfer?, Seite KL10

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • JUNI 2005

Res
Brail Area
M205.5
S839GER
2005
June

Liahona

UMSCHLAGBILD
Foto von Steve Bunderson, Szene nachgestellt, Vervielfältigung untersagt.

UMSCHLAGBILD KLEINER LIAHONA
Unter seinem Schutz und Schirm, Gemälde von Jay Bryant Ward, aus der Sammlung „Visions of Faith" der Mill Pond Press, Inc., Venice, Florida; Vervielfältigung untersagt.

SIEHE „AM ÄQUATOR ZUHAUSE", SEITE 26

FÜR ERWACHSENE

2 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Frieden im Herrn *Präsident Thomas S. Monson*

16 Die Stärkung der zukünftigen Mütter *Susan W. Tanner*

25 Besuchslehrbotschaft: Wir freuen uns, dass die heiligen Handlungen und Bündnisse des Tempels wiederhergestellt worden sind

32 Grundsätze aus dem Buch Lehre und Bündnisse: Welch ein Segen ist das Wort der Weisheit! *Elder Masayuki Nakano*

34 Der Familienabend – eine Hilfe bei der Missionsarbeit

38 Zur Stärkung der Familie: Die heilige Fortpflanzungskraft

40 Das Hohepriesterkollegium *Elder David E. Sorensen*

43 Das Feuer brüderlicher Gesinnung *LaRene Porter Gaunt*

44 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage
Mein Zehnten-Autoreifen *Sarah Westbrook*
Mann muss sich auf den Geist einstellen *Mark Paredes*
Ich fühlte mich wie zu Hause *Marina Petrova*

48 Leserbriefe

SIEHE „WIR FREUEN UNS, DASS DIE HEILIGEN HANDLUNGEN UND BÜNDNISSE DES TEMPELS WIEDERHERGESTELLT WORDEN SIND", SEITE 25

FÜR JUNGE LEUTE

8 Schwierige Entscheidungen *Elder Richard G. Scott*

12 Präsident, ich bin bereit für mein Missionsinterview! *William D. Oswald*

15 Poster: Dieser Filter kostet nichts

21 Hätten Sie's gewusst?

22 Ich habe eine Frage: Wie kann ich aus meinem Schriftstudium mehr herausholen?

26 Am Äquator zuhause *Marvin K. Gardner*

KLEINER LIAHONA: FÜR KINDER

KL2 Kommt, hört, was der Prophet uns sagt: Deine faszinierende Geschichte *Präsident James E. Faust*

KL4 Das Miteinander: Ich folge gläubig ihm *Margaret Lifferth*

KL6 Aus dem Leben von Präsident David O. McKay: Das Hausschwein

KL8 Von Freund zu Freund: Der Zaunspringer *Elder Daryl H. Garn*

KL10 Für unsere Kleinen: Was ist das Fastopfer? *Kimberly Webb*

KL12 Glaube an Jesus Christus

KL13 Das macht Spaß: Wir begrüßen die Missionare *Robert Peterson*

KL14 Das Haus im Wirbelsturm *Melody Warnick*

Juni 2005 Vol. 131 No. 6
LIAHONA 25986–150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft: Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust

Das Kollegium der Zwölf: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring, Dieter F. Uchtdorf, David A. Bednar

Herausgeber: Jay E. Jensen
Berater: Monte J. Brough, Gary J. Coleman
Geschäftsführer: David Frischknecht
Planung und Redaktionsdirektor: Victor D. Cave
Grafikdirektor: Allan R. Loyborg

Redaktionsdirektor der Zeitschrift: Richard M. Romney
Chefredakteur: Marvin K. Gardner
Redaktion: Collette Nebeker Aune, Susan Barrett, Shanna Butler, Ryan Carr, Linda Stahle Cooper, LaRene Porter Gaunt, Janiler L. Greenwood, R. Val Johnson, Carrie Kasten, Melvin Leavitt, Sally J. Odekirk, Adam C. Olson, Judith M. Paller, Vivian Paulsen, Don L. Searle, Rebecca M. Taylor, Roger Terry, Janet Thomas, Paul VanDenBerghe, Julie Wardell, Kimberly Webb

Geschäftsführender Leiter Grafische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Leiter Grafische Gestaltung: Scott Van Kampen
Manager Herstellung: Jane Ann Peters
Gestaltung und Produktion: Howard G. Brown, Thomas S. Child, Reginald J. Christensen, Kathleen Howard, Denise Kirby, Todd R. Peterson, Randall J. Pixton, Kari A. Todd, Claudia E. Warner

Manager Marketing: Larry Hiller
Leiter Druck: Craig K. Sadgwick
Leiter Vertrieb: Kris T Christensen

Verantwortlich für Lokalteil:
Françoise Schwendener,
Langackerstr. 1, CH-5043 Holziken, Schweiz
Telefon: (Schweiz) (0)62 721 53 89
E-Mail: schwendis@pop.agri.ch

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage,
Leserservice, Steinmöhlstr. 16, 61352 Bad Homburg
Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880

Jahresabonnement:
EUR 16,00; CHF 32,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 0004-52602
CH UBS AG, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA; oder per E-Mail an: **cur-liahona-imag@ldschurch.org.**

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Griechisch, Haitianisch, Hindi, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Sinhala, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitianisch, Tamil, Telugu, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ungarisch, Ukrainisch, Urdu und Vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)

© 2005 by Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten. Printed in the United States of America.

Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail: **cor-intellectualproperty@ldschurch.org.**

Den Liahona finden Sie in vielen Sprachen auch im Internet unter **www.lds.org.** Die englische Ausgabe finden Sie unter „Gospel Library", für alle anderen klicken Sie bitte auf die Weltkarte.

For Readers in the United States and Canada: June 2005 Vol. 131 No. 6. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522-9068) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $16.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah, and at additional mailing offices. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

Anregungen für den Familienabend

„Schwierige Entscheidungen", Seite 8: Jeder in der Familie soll an die schwerste Entscheidung zurückdenken, die er jemals treffen musste. Lesen Sie sodann die Geschichte von Elder Richard G. Scott über seine Arbeit vor bzw. erzählen Sie sie. Wie hat sich der Liedtext auf seine Entscheidung ausgewirkt? Bitten Sie jeden zu schildern, wie der Herr ihm einmal bei einer schwierigen Entscheidung geholfen hat.

„Präsident, ich bin bereit für mein Missionsinterview!", Seite 12: Was sollte Wowa tun, um sich auf Mission vorzubereiten? Lesen Sie Alma 57:19-21,25-27 und vergleichen Sie das Verhalten von Wowa und seinen Freunden mit dem der 2000 jungen Krieger. Was kann Ihre Familie tun, um Wowas Beispiel zu folgen?

„Welch ein Segen ist das Wort der Weisheit!", Seite 32: Arbeiten Sie heraus, was Elder Masayuki Nakano getan hat, um einerseits das Wort der Weisheit zu befolgen und andererseits seiner Arbeit nachzugehen. Was kann jeder in der Familie tun, um selbst besser nach dem Wort der Weisheit zu leben und den anderen dabei zu helfen?

„Der Familienabend – eine Hilfe bei der Missionsarbeit", Seite 34: Besprechen Sie aus dem Artikel einige Geschichten, die für Ihre Familie interessant sind. Überlegen Sie, wie Sie den Familienabend bei der Missionsarbeit einsetzen können, und setzen Sie Ihren Plan in die Tat um.

„Deine faszinierende Geschichte", Seite KL2: Lesen Sie die ersten drei Absätze des Artikels vor und lassen Sie sodann jeden aus der Familie etwas über einen Vorfahren oder einen Verwandten, der noch am Leben ist, erzählen. Vielleicht wollen Sie die Geschichten auch auf Band aufnehmen. Geben Sie Zeugnis. Stützen Sie sich dabei auf die letzten beiden Absätze des Artikels.

„Der Zaunspringer", Seite KL8: Jeder soll daran denken, wie er einmal dem Herrn ungehorsam war. Was ist dann passiert? Erzählen Sie die Geschichte von Smokey. Vergleichen Sie die Folgen des Ungehorsams mit denen, die eintreten, wenn man gehorsam ist.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

KL = *Kleiner Liahona*
Bekehrung, 44
Besuchslehren, 25
Beziehungen in der Familie, 16, 38
Dienen, 43, KL14
Entscheidungsfreiheit, 8, 38
Familienabend, 1, 34
Fastopfer, KL10
Freundschaft, 26
Friede, 2
Führung, 21
Gebet, 26
Gehorsam, KL8
Genealogie, 40, KL2
Geschichte der Kirche, 21
Glaube, KL4, KL12
Heilung, 44, KL12
Heimlehren, 7
Hohepriester, 40, 43
Inspiration, 44
Jesus Christus, 2, KL4, KL12
Junge Damen, 16
Keuschheit, 38
Maßstäbe, 8, 15, 26, 32, 38
McKay, David O., KL6
Missionsarbeit, 8, 12, 34, KL13
Mutterschaft, 16, 21
PV, KL4
Schriftstudium, 22
Schutz, 44, KL14
Selbstdisziplin, 15
Tempel und Tempelarbeit, 25, 40
Unglück, 2, 44
Unterricht, 1
Vorbereitung, 12, 16
Vorbild, 12
Wort der Weisheit, 32
Zehnter, 44

Frieden im Herrn

PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Vor einigen Jahren besuchten meine Familie und ich einen bekannten Vergnügungspark. Bei einer Attraktion konnte man mit einem Boot senkrecht einen Wasserfall hinunterfahren. Im Teich darunter kam das Boot dann zum Stehen. Die Leute im Boot kreischten jedes Mal entzückt auf. Kurz bevor es abwärts ging, entdeckte ich an der Wand ein kleines Schild, auf dem eine tiefsinnige Wahrheit stand: „Schwierigkeiten kann man nicht entgehen – so weit kann niemand weglaufen!"

Diese Worte sind mir im Gedächtnis haften geblieben. Sie gelten nicht nur für derartige Bootsfahrten, sondern für das ganze Erdenleben.

Das Leben ist eine Schule der Erfahrungen, eine Bewährungszeit. Wir ertragen unsere Bedrängnisse und überstehen unser Leid, und daraus lernen wir.

Wenn man so bedenkt, was uns alles treffen kann – Krankheit, Unfälle, Tod und eine Menge sonstiger Herausforderungen –, kann man mit Ijob sagen: „Der Mensch ist zur Mühsal geboren."[1] Ijob war „untadelig und rechtschaffen; er fürchtete Gott und mied das Böse"[2]. Er war fromm und Gottes Segen ruhte auf allem, was er tat, und doch wurde er einer Prüfung unterzogen, die einen anderen vielleicht zugrunde gerichtet hätte. Nachdem er seinen Besitz verloren hatte, von seinen Freunden verachtet und vom Verlust seiner Kinder mitgenommen war, drängte man ihn, er solle doch Gott lästern und sterben.[3] Ijob jedoch widerstand dieser Versuchung und erklärte aus tiefstem Herzensgrund: „Seht, im Himmel ist mein Zeuge, mein Bürge in den Höhen."[4] „Ich weiß, mein Erlöser lebt."[5] Ijob blieb dem Glauben treu.

Man kann zweifellos davon ausgehen, dass kein Menschenleben frei von Leid und Kummer ist. Auch hat es nie eine Epoche in der Geschichte der Menschheit gegeben, die nicht ihr volles Maß an Unruhe, Niedergang und Elend gehabt hätte.

Wenn der Lebensweg plötzlich eine schlimme Wendung nimmt, ist man versucht, zu fragen: „Warum gerade ich?" Es ist gang und gäbe, sich selbst die Schuld zu geben, selbst wenn wir keinerlei Einfluss auf unsere Schwierigkeiten haben. Manchmal erstrahlt kein Licht am Ende des Tunnels und keine Dämmerung folgt dem Dunkel der Nacht. Wir fühlen uns vom Schmerz, den ein gebrochenes Herz, von der Enttäuschung, die ein zerplatzter Traum, und von der Verzweiflung, die geschwundene Hoffnung verursacht, umschlossen. Dann stimmen wir sehnlich ein in die biblische Frage: „Gibt es denn keinen Balsam in Gilead?"[6] Wir fühlen

Wie Ijob in alter Zeit, so werden auch wir durch die folgende Zusicherung und Gottes kostbare Verheißung himmelwärts getragen: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht."

ILLUSTRATIONEN VON SAM LAWLOR; RECHTS: FOTO VON BUSATH PHOTOGRAPHY

Was Elija bei der Witwe von Sarepta und ihrem Sohn erlebt hat, macht einen wahren Grundsatz deutlich: Wenn Gott spricht und seine Kinder gehorchen, dann sind sie stets auf dem rechten Weg.

uns im Stich gelassen, enttäuscht, allein.

Alle, die verzweifelt sind, möchte ich auf die Zuversicht verweisen, die in den Psalmen zum Ausdruck kommt: „Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel."[7]

Denken wir doch immer, wenn wir uns von den Schlägen des Lebens niedergedrückt fühlen, daran, dass andere denselben Weg gegangen sind, dass sie ausgeharrt und letztendlich obsiegt haben.

Es scheint für jeden von uns einen schier endlosen Vorrat an Problemen zu geben. Oft erwarten wir eine sofortige Lösung und vergessen, dass die himmlische Tugend Geduld vonnöten ist.

Kommt Ihnen die eine oder andere der folgenden Herausforderungen bekannt vor?

- ein behindertes Kind
- der Tod eines geliebten Menschen
- der Verlust des Arbeitsplatzes
- das Gefühl, einfach nicht mehr gebraucht zu werden
- ein Kind, das auf Abwege gerät
- geistige oder seelische Krankheit
- Unfälle
- Scheidung
- Misshandlungen
- ein Schuldenberg

Die Liste ist endlos. In der heutigen Welt neigt so mancher dazu, sich von demjenigen losgelöst – ja, isoliert – zu sehen, von dem doch jede gute Gabe stammt. Wir machen uns Sorgen, dass wir ganz alleine mit unseren Problemen fertig werden müssen. Wir fragen uns: „Wie komme ich denn damit zurecht?" Was uns letzten Endes Trost schenkt, ist das Evangelium.

Vom Schmerzenslager, vom tränennassen Kissen werden wir von der göttlichen Zusicherung und kostbaren Verheißung himmelwärts getragen: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht."[8]

Solch ein Trost ist auf unserem Weg durchs Erdenleben mit seinen vielen Abzweigungen und Kreuzungen in der Tat kostbar. Doch diese Zusicherung bekommen wir selten durch ein aufsehenerregendes Zeichen oder eine laute Stimme. Die Sprache des Geistes ist vielmehr sanft und leise; sie erhebt das Herz und tröstet die Seele.

Damit wir aber unserer Sorgen wegen nicht am Herrn zweifeln, müssen wir stets bedenken, dass Gottes Weisheit für den Menschen nicht immer leicht fassbar ist. Doch die beste Lektion, die wir lernen können, lautet: Wenn Gott spricht und der Mensch gehorcht, dann ist der Mensch stets auf dem rechten Weg.

Was Elija aus Tischbe erlebt hat, macht diese Wahrheit deutlich. Inmitten von schrecklicher Hungersnot, Trockenheit und Verzweiflung angesichts des Hungers, des Leidens und vielleicht auch des Todes erging das Wort des Herrn an Elija: „Mach dich auf und geh nach Sarepta ... und bleib dort! Ich habe dort einer Witwe befohlen, dich zu versorgen."[9]

Elija zweifelte nicht am Herrn. „Er machte sich auf und ging nach Sarepta. Als er an das

Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz auflas. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken!

Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit!

Doch sie sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Hand voll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben.

Elija entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim und tu, was du gesagt hast. Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet."[10]

Sie stellte diese unwahrscheinliche Verheißung nicht in Frage. „Sie ging und tat, was Elija gesagt hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Sohn viele Tage zu essen.

Der Mehltopf wurde nicht leer und der Ölkrug versiegte nicht, wie der Herr durch Elija versprochen hatte."[11]

Überspringen wir rasch den weiteren Lauf der Geschichte und begeben wir uns in jene Nacht, als die Hirten bei ihrer Herde Nachtwache hielten und die heiligen Worte hörten: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll:

Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr."[12]

Mit der Geburt des Kindes in Betlehem wurde der Welt ein großes Geschenk gemacht – eine Macht, die stärker ist als Waffen, ein Reichtum, der länger währt als die Münzen Cäsars. Die lange angekündigte Verheißung war in Erfüllung gegangen: Christus war geboren.

Der Bibel zufolge wuchs der junge Jesus heran, „seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen".[13] Später folgt ein unscheinbarer Eintrag, in dem steht, dass er umherzog und Gutes tat.[14]

Von Nazaret her und über die Generationen der Zeit hinweg sind uns sein hervorragendes Beispiel, seine willkommenen Worte und seine göttlichen Taten erhalten geblieben. Sie verleihen einem die Geduld, Bedrängnisse zu überwinden, die Kraft, Kummer zu ertragen, den Mut, dem Tod ins Auge zu sehen, und die Zuversicht, sich dem Leben zu stellen. In dieser chaotischen Welt mit ihren Prüfungen und Ungewissheiten haben wir solch göttliche Führung noch nie dringender nötig gehabt.

Das, was wir aus Nazaret, Kafernaum, Jerusalem und Galiläa lernen können, überwindet die Schranken der Entfernung, den Lauf der Zeit, die Grenzen des Verständnisses und bringt dem sorgenvollen Herzen Licht und einen Ausweg.

Doch der Garten Getsemani und der Hügel Golgota kommen noch.

In der Bibel lesen wir: „Darauf kam Jesus mit den Jüngern zu einem Grundstück, das man Getsemani nennt, und sagte zu ihnen: Setzt euch und wartet hier, während ich dort bete.

Und er nahm Petrus und [Jakobus und Johannes] mit sich. Da ergriff ihn Angst und Traurigkeit, und er sagte zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir!

Und er ging ein Stück weiter … und betete:"[15]

„Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.

Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm (neue) Kraft.

Und er betete in seiner Angst noch inständiger und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte."[16]

Welches Leid, welches Opfer, welche Qual hat er ertragen, um für die Sünden der Welt zu sühnen!

Uns zum Nutzen schreibt ein Dichter:

In goldner Jugend scheint die Welt
allein von Heiterkeit erhellt.
Wenn alles Frohsinn ist und Licht,
da ist kein Schatten noch in Sicht.
Verborgen liegt vor unsrem Blick –
von uns entfernt ein ganzes Stück,
doch bin muss jeder irgendwie –
der Garten von Getsemani. …

Am Fluss vorbei und unter Bäumen,
auf Wegen von zerbrochnen Träumen,
nach Jahren voller stillem Sehnen
und kummervoll geweinten Tränen
kommt man zum Garten. Ob man's will
oder nicht, er liegt da still,

Elder David O. McKay schrieb: „Dabei wurden die kleinen Grabsteine zu einem Denkmal nicht nur für die Kinder, die hier ruhen, sondern auch für den Glauben ihrer Mutter und ihre Hingabe an die ewigen Grundsätze der Wahrheit und des Lebens.“

denn jeder Weg führt irgendwie den Menschen durch Getsemani.[17]

Die irdische Mission des Erretters der Welt sollte nun zu Ende gehen. Vor ihm lag das Kreuz auf der Schädelstätte – samt den verderbten Taten jener, die nach dem Blut des Gottessohnes dürsteten. Seine Reaktion darauf war die schlichte, doch zutiefst bedeutsame Bitte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“[18]

Dann kam das Ende: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“[19] Mit diesen Worten starb der große Erlöser. Er wurde begraben. Er stand am Morgen des dritten Tages von den Toten auf. Seine Jünger sahen ihn. Die Worte, die von diesem epochalen Ereignis nachklingen, überwinden die Zeit und schenken auch heute noch der Seele Trost, Zuversicht, Balsam und die Gewissheit: „Er ist nicht hier; … er ist auferstanden.“[20] Die Auferstehung wurde für alle Wirklichkeit.

Vor einiger Zeit erhielt ich einen Brief von Laurence M. Hilton. Diese Zeilen zeugen von großem Glauben. Ich möchte gern daraus zitieren. Er schildert, wie durch unerschütterlichen Glauben großes Leid überwunden worden ist.

1892 reisten Thomas und Sarah Hilton, die Großeltern von Laurence, nach Samoa, wo Thomas sogleich als Missionspräsident eingesetzt wurde. Mit ihnen kam ihre kleine Tochter; zwei Söhne wurden ihnen auf Mission geboren. Tragischerweise starben alle drei Kinder auf Samoa, und 1895 kehrte das Ehepaar Hilton kinderlos von der Mission zurück.

David O. McKay war ein Freund der Familie. Er war von ihrem Verlust zutiefst bewegt. 1921 machte Elder McKay, damals im Kollegium der Zwölf Apostel, auf seiner Weltreise zu den Mitgliedern der Kirche auch auf Samoa Halt. Vor der Reise hatte er der damals bereits verwitweten Schwester Hilton versprochen, das Grab ihrer drei Kinder zu besuchen. Ich zitiere aus dem Brief, den Elder McKay ihr aus Samoa schrieb:

„Liebe Schwester Hilton,

als die Strahlen der Nachmittagssonne am Mittwoch, dem 18. Mai 1921, die Wipfel der Kokospalmen berührten, standen wir zu fünft mit geneigtem Kopf auf dem kleinen Friedhof von Fagali'i … Wir waren dort, weil

ich ja das Versprechen einlösen wollte, das ich Ihnen vor meiner Abreise gegeben hatte.

Die Gräber und die Grabsteine sind in gutem Zustand … Ich lege Ihnen eine Abschrift bei, die ich … von dem Platz vor der Mauer, die die Gräber umgibt, angefertigt habe.

Janette Hilton
geb.: 10. September 1891
gest.: 4. Juni 1892
‚Ruhe sanft, liebste Jennie'

George Emmett Hilton
geb.: 12. Oktober 1894
gest.: 19. Oktober 1894
‚Schlummere in Frieden'

Thomas Harold Hilton
geb.: 21. September 1892
gest.: 17. März 1894
‚Ruhe sanft an diesen Hängen'

Als ich auf die drei kleinen Gräber blickte, versuchte ich mir auszumalen, was Sie als junge Mutter hier auf Samoa wohl durchgemacht haben müssen. Dabei wurden die kleinen Grabsteine zu einem Denkmal nicht nur für die Kinder, die hier ruhen, sondern auch für den Glauben ihrer Mutter und ihre Hingabe an die ewigen Grundsätze der Wahrheit und des Lebens. Ihre drei Kleinen, Schwester Hilton, führen in beredter, bedeutungsvoller Stille die Missionsarbeit fort, die Sie vor fast dreißig Jahren begonnen haben, und das wird so sein, solange es noch liebevolle Hände gibt, die ihre letzte Ruhestätte pflegen.

Liebende Hände die Augen dir schließen zu,
liebende Hände dich betten hier zur Ruh.
Von fremder Hand das Grab gepflegt erscheint,
von Fremden wirst du geehrt, von Fremden beweint.

Tofa Soifua,
David O. McKay"

Dieser bewegende Bericht vermittelt dem trauernden Herzen den Frieden, „der alles Verstehen übersteigt".[21]

Unser Vater im Himmel lebt. Der Herr Jesus Christus ist unser Erretter und Erlöser. Er hat den Propheten Joseph Smith geführt. Er führt auch seinen heutigen Propheten, nämlich Präsident Gordon B. Hinckley. Dass dies wahr ist, davon gebe ich Zeugnis.

Ich bete darum, dass wir unsere Sorgen so tragen, unsere Bürde so auf uns nehmen und uns unseren Ängsten so stellen, wie der Erretter es getan hat. Ich weiß, dass er lebt. ■

ANMERKUNGEN

1. Ijob 5:7
2. Ijob 1:1
3. Siehe Ijob 2:9
4. Ijob 16:19
5. Ijob 19:25
6. Jeremia 8:22
7. Psalm 30:6
8. Josua 1:5
9. 1 Könige 17:8,9
10. 1 Könige 17:10-14
11. 1 Könige 17:15,16
12. Lukas 2:10,11
13. Lukas 2:52
14. Siehe Apostelgeschichte 10:38
15. Matthäus 26:36-39
16. Lukas 22:42-44
17. Ella Wheeler Wilcox, „Gethsemane", in Al Bryant, Hg., *Sourcebook of Poetry*, 3 Bände, 1968, 2:435
18. Lukas 23:34
19. Lukas 23:46
20. Matthäus 28:6
21. Philipper 4:7

FÜR DIE HEIMLEHRER

Bereiten Sie sich gebeterfüllt vor und tragen Sie diese Botschaft anhand einer Unterrichtsmethode vor, bei der Ihre Zuhörer einbezogen werden. Im Folgenden finden Sie einige Beispiele dafür:

1. Gehen Sie die Liste mit Schwierigkeiten durch, die in dem Artikel genannt werden. Die Familie soll noch weitere nennen. Lesen Sie die ersten drei Absätze vor und fragen Sie: „Wie werden wir damit fertig?" Lesen Sie einige Geschichten oder eine oder mehrere der Schriftstellen, die Präsident Monson zitiert. Halten Sie darin Ausschau nach Antworten auf diese Frage.

2. Bitten Sie vier Personen, die Geschichte von Elija in 1 Könige 17:8-16 vorzulesen (Erzähler, der Herr, Elija, die Witwe). Was können wir laut Präsident Monson aus dieser Geschichte lernen? Erzählen Sie, wie Sie einmal Frieden gefunden haben, weil Sie Gott gehorcht haben.

3. Lesen Sie die Geschichte von Familie Hilton und den Brief Elder David O. McKays vor. Jeder soll erzählen, wie der Herr ihm einmal geholfen hat, eine Prüfung durchzustehen und Frieden zu finden.

SCHWIERIGE ENTSCHEIDUNGEN

Beschließt heute, immer nur das Rechte zu tun, und lasst euch die Folgen nicht sorgen. Die Folgen werden nämlich nur zu eurem Allerbesten sein.

ELDER RICHARD G. SCOTT
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wenn ihr euer Leben lang Inspiration und Weisung vom Herrn empfangen wollt, dann beschließt heute, das zu tun, was der Herr von euch möchte – selbst wenn es überaus schwierig oder ein Opfer zu sein scheint. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie vorteilhaft es sich auf das ganze Leben auswirken kann, wenn man zum entscheidenden Zeitpunkt die richtige Entscheidung trifft. Ich möchte euch helfen, Vertrauen in eure Fähigkeit zu richtigen Entscheidungen zu fassen; daher werde ich euch ein Erlebnis erzählen, aus dem ich manch Wichtiges gelernt habe.

Der Herr begann, mir Gutes zu tun

Nach dem College ging ich auf Mission und heiratete anschließend. Meine Frau und ich zogen in den Osten der Vereinigten Staaten, wo ich Arbeit fand. Durch eine Reihe von Ereignissen, die mir heute als ungewöhnlich erscheinen, bekam ich ein Vorstellungsgespräch für die Anstellung als Ingenieur in einem neuen und aufregenden Bereich: Es ging um Entwurf und Entwicklung von Kernreaktoren für Unterseeboote. Rückblickend war es eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit, dass ich diese Stelle bekam, denn es hatten sich Leute mit mehr Erfahrung darum beworben. Es war einfach so, dass der Herr mir geholfen hatte.

Wir sehen also, dass der Herr uns Gutes tut, wenn wir seinen Eingebungen folgen und tun, was die Propheten sagen. Wir müssen Mut und Glauben aufbringen und das Rechte wählen, selbst wenn viele Leute das nicht tun.

Nach elf aufregenden Jahren in dieser Position hatte ich eines Abends eine Sitzung mit Kollegen, die ein wesentliches Teil des Reaktors entwickelten. Meine Sekretärin kam herein und sagte: „Da ist ein Mann am Telefon, der sagt, wenn ich Ihnen seinen Namen nenne, kommen Sie an den Apparat."

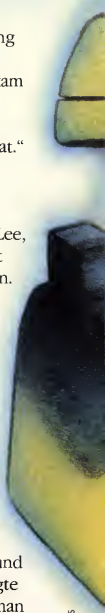
Ich fragte: „Wie heißt er denn?"

Sie sagte: „Harold B. Lee."

Ich entgegnete: „Der Mann hat Recht", und nahm das Gespräch entgegen. Elder Lee, der später Präsident der Kirche wurde, bat mich, ihn noch am selben Abend zu treffen. Er war in New York City und ich war in Washington, D. C. Ich flog nach New York, und wir hatten ein Gespräch, das schließlich dazu führte, dass ich als Missionspräsident berufen wurde.

Der Leiter des Programms, in dem ich damals arbeitete, war Admiral Hyman Rickover, ein schwer arbeitender Mann, der viel verlangte. Ich kannte ihn gut genug, um zu wissen, dass ich ihn so schnell wie möglich von meiner Berufung unterrichten musste. Als ich ihm erklärte, worum es bei der Missionsberufung ging und dass ich meine Arbeit kündigen müsse, regte er sich ziemlich auf. Er sagte einiges, was man nicht wiederholen sollte, zertrümmerte den Zettelkasten auf seinem Schreibtisch und machte mit seinen Bemerkungen zwei Punkte völlig klar:

„Scott, was Sie in diesem Verteidigungsprojekt tun, ist so wichtig, dass es vielleicht ein Jahr dauert, bis ein Ersatzmann bereitsteht.



ILLUSTRATIONEN VON ROGER MOTZKUS

Sie können also nicht gehen. Und falls Sie doch gehen, begehen Sie Verrat an Ihrem Land."

Ich antwortete: „Ich kann meinen Ersatzmann in den beiden verbleibenden Monaten einarbeiten, und so besteht kein Risiko für das Land."

Das Gespräch dauerte noch eine Weile, und schließlich sagte er: „Ich spreche kein Wort mehr mit Ihnen. Ich will Sie nicht mehr sehen. Sie sind erledigt, und das nicht nur hier. Schlagen Sie sich jede weitere Anstellung in der Nukleartechnik aus dem Kopf."

Ich erwiderte: „Admiral, Sie könnten mich wohl aus dem Büro aussperren, aber wenn Sie es mir nicht verbieten, arbeite ich meinen Nachfolger ein."

Getreu seinem Wort sprach der Admiral nicht mehr mit mir. Wenn wichtige Entscheidungen zu treffen waren, schickte er einen Boten, oder ich bediente mich eines Mittelsmannes. Er beauftragte jemanden, meine Stelle zu übernehmen, und ich wies diesen Mann ein.

Meine schwierige Entscheidung

Es fiel mir persönlich nicht schwer, dort wegzugehen, denn ich wusste ja, dass der Herr mich als Missionspräsidenten berufen hatte. Aber mir war klar, dass sich meine Entscheidung auch auf andere Menschen auswirken würde. In Idaho Falls gab es viele Mitglieder der Kirche, die auf die Arbeit im Kernforschungsprogramm angewiesen waren. Diesen Leuten wollte ich keinesfalls Schaden zufügen. Ich wusste daher nicht, wie ich mich verhalten sollte. Mich beschäftigte die Frage: „Wird das gut gehen oder kommt jemand, der mit diesem Programm seinen Lebensunterhalt verdient, unverschuldet zu Schaden?"

Ich betete und dachte nach, und dabei fiel mir das Lied „Tu, was ist recht“ ein. Eine Zeile daraus kam mir immer wieder in den Sinn: „Tu, was ist recht! Lass dich Folgen nicht sorgen.“ Untermauert wurde dies durch eine weitere Zeile: „Gott wird dich schützen, drum tu, was ist recht!“ *(Gesangbuch,* Nr. 157.)

Am letzten Arbeitstag bat ich um eine Unterredung mit dem Admiral. Seine Sekretärin schnappte nach Luft. Ich nahm ein Exemplar des Buches Mormon mit hinein. Der Admiral sah mich an und sagte: „Setzen Sie sich, Scott. Was haben Sie da eigentlich? Ich habe alles Mögliche versucht, Sie davon abzubringen. Also, was haben Sie da?“ Es folgte eine sehr interessante und ruhige Unterhaltung. Und diesmal hörte er mir zu.

Der Admiral sagte, er würde das Buch Mormon lesen. Und dann geschah etwas, womit ich nie gerechnet hätte. Er fügte hinzu: „Wenn Sie von der Mission zurückkommen, dann rufen Sie mich an. Hier wartet ein Arbeitsplatz auf Sie.“

Eure schwierigen Entscheidungen

Ihr jungen Menschen werdet euer Leben lang vor Herausforderungen stehen und schwierige Entscheidungen zu treffen haben. Als junger Mann ist eure erste schwierige Entscheidung vielleicht die, ob ihr auf Mission geht oder nicht. Das ist eigentlich keine Frage. Der Herr hat uns wissen lassen, dass die Mission ein Vorzug und eine Pflicht ist. Dazu ist es nötig, so zu leben, dass man für den Dienst als Missionar würdig ist; man muss die Lehren des Herrn – und besonders die Botschaft von der Wiederherstellung – verstehen, und man muss sich dessen bewusst sein, dass man vielen Menschen zum Glück verhelfen kann, wenn man im Dienst des Herrn sich selbst vergisst.

Als Missionspräsident habe ich erlebt, wie junge Männer und Frauen Aufgaben übertragen bekamen, durch die sie sich enorm entwickeln konnten und gleichzeitig für andere viel Gutes taten. Die Missionare, denen das Werk am leichtesten fiel, hatten sich mit den heiligen Schriften auseinander gesetzt und die Evangeliumsbotschaft verinnerlicht.

Weil die Missionare bereit gewesen waren, die schwierige Entscheidung zu treffen, einiges von dem aufzugeben, was ihnen als Teenager erstrebenswert erschienen war, gab ihnen der Herr Gelegenheit zum Dienen und später einen wundervollen Ehepartner. Aus

ihnen wurden hervorragende Knechte Gottes, und zwar weil sie diszipliniert waren, hart arbeiteten und dem Herrn vertrauten. Eine beträchtliche Anzahl von ihnen übernahm Führungsaufgaben in der Kirche, und auch beruflich stechen sie hervor.

Zu eurem Besten

Beschließt heute, immer nur das Rechte zu tun, und lasst euch die Folgen nicht sorgen. Die Folgen werden nämlich nur zu eurem Allerbesten sein. Ihr werdet merken, dass es auf lange Sicht am einfachsten ist, für das Rechte einzustehen und das Schwierige gleich zu Beginn zu tun. Wenn Ihr erst einmal Stellung bezogen habt, ist es nicht allzu schwer, daran festzuhalten.

Ich habe es nie bereut, wenn ich für das Rechte eingestanden bin – selbst wenn man mich dafür heftig kritisiert hat. Wenn ihr diese Wahrheit erkannt habt, dann werdet ihr auch Folgendes entdecken: Wenn ihr gehorsam seid, werdet ihr durch Inspiration wissen, was zu tun ist, und ihr werdet in der Lage sein, es auch zu tun.

Mit aller Liebe, derer mein Herz fähig ist, bitte ich euch, an den Maßstäben des Herrn festzuhalten. Lebt so, dass der Heilige Geist euch dazu inspirieren kann, beständig das zu tun, was recht ist. Ich bezeuge: Wenn ihr das tut, werden eure besten Träume wahr – und vielleicht geschieht sogar etwas noch weit Besseres.

Euer Vater im Himmel und sein geliebter Sohn lieben euch. Ihr könnt euch jetzt noch gar nicht vorstellen, wie sehr sie sich wünschen, dass ihr glücklich werdet. Sie werden euch helfen, dieses Glück zu erlangen, wenn ihr standhaft euer Möglichstes tut und die Gebote haltet. ■

Dieser Text ist an den Artikel „Tu, was ist recht!" im Liahona, *März 2001, Seite 10-17, angelehnt.*

DIE ENTSCHEIDUNG FÜR EINE MISSION

ISAÍ LIMÓN TORRES

Als ich noch klein war, fragten mich meine Eltern und meine PV-Lehrerinnen, ob ich später auf Mission gehen werde. Ich sagte immer Ja. Mit zwölf Jahren wurde ich zum Diakon ordiniert. Meine Führer sprachen darüber, dass ich doch schon in sieben Jahren auf Mission gehen werde. Das schien noch weit weg zu sein.

Nach meiner Ordinierung zum Lehrer wurde immer häufiger erwähnt, dass ich ja bald auf Mission gehen werde. Und als ich zum Priester ordiniert wurde, kam dieses Thema noch häufiger zur Sprache. Langsam machte ich mir nun doch Sorgen, denn in drei Jahren wurde ich 19.

Mir gefiel der Gedanke, auf Mission zu gehen, wie das auch schon einige meiner älteren Brüder getan hatten. Aber die Aussicht, zwei Jahre lang von meiner Familie getrennt in einem anderen Teil der Welt verbringen zu müssen, jagte mir Angst ein. Mir wurde klar, dass ich Angst vor der Mission hatte, weil mir der starke Wunsch fehlte, auf Mission zu gehen.

Ich sprach mit meiner Schwester Francisca darüber, und sie setzte sich neben mich und sagte: „Isaí, ich kann dich verstehen. Ich will dir nur zweierlei sagen. Das Erste ist, dass man auf Mission den Geist ununterbrochen bei sich haben kann, wenn man nämlich das Auge nur auf die Herrlichkeit Gottes richtet. Und das Zweite ist, dass du den Herrn bitten musst, dass dein Wunsch, auf Mission zu gehen, stärker wird. Der Herr wird dir helfen."

Ich nahm mir ihren Rat zu Herzen und begann darum zu beten, dass mein Wunsch, auf Mission zu gehen, stärker würde.

Der 6. April 2000 war ein entscheidender Tag für mich, denn an diesem Tag ging mein Heimlehrpartner auf Mission. Ich fuhr zum Flughafen, um mich von ihm zu verabschieden. Als ich ihn ins Flugzeug steigen sah, wurde auch ich aufgeregt und überlegte, wie das bei mir wohl sein würde. Doch statt Angst empfand ich nur Frieden. Ich schloss daraus, dass dieses Gefühl die Antwort auf meine Gebete war. Ich wusste: Der Herr wollte, dass ich auf Mission ging. Von jenem Tag an hatte ich den festen Wunsch, mit 19 Jahren auf Mission zu gehen.

Ich wurde in die Kalifornien-Mission San Jose berufen und bin vor kurzem nach Hause gekommen. Die Jahre dort waren die besten meines Lebens. Zwar war ich weit weg von meiner Familie, doch ich habe erlebt, dass mich der Geist des Herrn tröstete und mir zur Seite stand, wenn die Zeiten schwer waren oder ich Hilfe brauchte. Und ich lernte den himmlischen Vater und Jesus Christus kennen und lieben. Ich konnte mit Gewissheit sagen, dass das Buch Mormon wahr ist. Mein Zeugnis von lebenden Propheten und der Wiederherstellung wurde stärker. Ich gewann die Menschen, denen ich diente, lieb. Und ich fand heraus, dass die Gabe der Zungenrede tatsächlich existiert, denn ich lernte Englisch sprechen und auf Englisch zu unterrichten.

Was ich früher für ein großes Opfer gehalten hatte, wurde zur größten Segnung meines Lebens. ■

Isaí Limón Torres gehört zur Gemeinde Matamoros 1 im Pfahl Matamoros in Mexiko.

PRÄSIDENT, ICH BIN BEREIT FÜR MEIN MISSIONSINTERVIEW!

Als ich Missionspräsident war, trug sich etwas Erstaunliches zu: Ein Diakon klopfte an die Tür und sagte, er wolle die Formulare für seine Mission ausfüllen.

WILLIAM D. OSWALD
Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft der Sonntagsschule

Als ich Missionspräsident in Wladiwostok in Russland war, trug sich eines Sonntags etwas Erstaunliches zu. Ich suchte gerade in meinem Büro einige Unterlagen zusammen, da klopfte der dreizehnjährige Wladimir, von seinen Freunden Wowa genannt, an die Tür. Wowa ist Diakon im Zweig Wladiwostok 1. Er wollte mit mir sprechen. Mit ihm kam Schwester Olga Wjatscheslawna Drjagunowa. Sie spricht ausgezeichnet Englisch, und der Junge hatte sie gebeten, für ihn zu dolmetschen, denn er spricht kein Englisch, und ich kann nur wenig Russisch.

Wowa war ein Waisenkind. Er war nach der Geburt ausgesetzt worden, denn er hatte eine Hasenscharte. Diese angeborene Missbildung war inzwischen zum Teil behoben, doch eine Narbe war ihm geblieben. Eine gute Frau hatte ihn adoptiert und behandelte ihn wie ein leibliches Kind. Wowa hat ein sonniges Gemüt. Wenn er das Abendmahl austeilt, lächelt er, und sein Gesicht strahlt etwas Besonderes aus. Er trägt die Würde des Diakons so gut, wie ich es besser noch nicht erlebt habe. Immer wieder gibt er kurz und von Herzen Zeugnis davon, dass das Evangelium wahr ist. Er ist wirklich ein beispielhafter Diakon.

Bei diesem Gespräch sprach Wowa also Russisch und Schwester Olga übersetzte. Sie sagte mir, dass Wowa gekommen sei, um den Antrag für seine Berufung auf Vollzeitmission auszufüllen. Ich erkundigte mich, ohne das Gesicht zu verziehen: „Wie alt ist er?"

Sie fragte ihn, und er gab zur Antwort: „Fast 14."

Ich blieb weiterhin ernst und sagte: „Weiß er, dass er erst mit 19 auf Mission gehen kann?"

„Das ist ihm bewusst", entgegnete sie, „aber er möchte mit seinem Antrag nicht zu lange warten."

Ich versicherte den beiden, dass uns noch lange genug Zeit blieb, um seinen Antrag nach Moskau und von dort nach Salt Lake City zu schicken. Weder der Zweigpräsident noch ich würden es versäumen, die Formulare rechtzeitig auszufüllen. Ich trat an die Wand, wo die Fotos der 44 Missionare hingen, die damals in der Russland-Mission Wladiwostok dienten. Ich sagte Wowa, dass die Papiere vielleicht zurückgeschickt werden würden, wenn ich einen Dreizehnjährigen als Missionar vorschlug.

Doch da er ja schon in meinem Büro sei, wo ich die Interviews mit den Missionaren führte, wäre es wohl angebracht, wenn ich ihm die Fragen stellte, die er auch mit 19 beantworten müsse. So könnten wir

ILLUSTRATIONEN VON STEVE KROPP

Was würde wohl sein, wenn dieser junge Diakon in fünf Jahren bereit für die Mission wäre und sich weitere 2000 russische Diakone ebenso vorbereiteten wie er jetzt?

feststellen, ob er derzeit für eine Mission würdig sei. Dann ging ich all die Würdigkeitsfragen durch – genau so, als wäre Wowa ein Vollzeitmissionar. (Nur die Fragen zur Keuschheit überging ich taktvoll, da ich das für verfrüht hielt. Außerdem wollte ich ja Schwester Olga nicht in Verlegenheit bringen.)

Wowa gab auf alle Fragen die richtige Antwort, gerade so, als sei er doppelt so alt. Später dachte ich, dass er sich wohl bei den Missionaren erkundigt haben wird, was für Fragen ihm der Missionspräsident wohl stellen würde. Danach sagte ich zu Wowa, er solle sich alle sechs Monate wieder an mich wenden, dann würden wir das Interview noch einmal führen.

Dann wollte er besorgt von mir wissen, was er in sechs Monaten sagen solle, um mich wissen zu lassen, dass er bereit sei für das nächste Interview. Durch Schwester Olga ließ ich ihn wissen, dass er jetzt von mir einen englischen Satz lernen werde. Ich sagte ihm langsam vor: „Das sollst du sagen: ‚Präsident, ich bin bereit für mein Missionsinterview!'"

Er wiederholte diese wichtigen Worte dreimal.

Als ich das Interview beenden wollte, bat Wowa Schwester Olga, mir eine letzte Frage zu stellen. „Präsident", sagte er, „was würden Sie mir raten: Wie kann ich mich auf meine Mission vorbereiten?"

Ich war erstaunt. Wohl kaum einer der älteren Missionare hätte die Weisheit und Reife, mir diese durchaus angebrachte Frage zu stellen. Ich überlegte kurz und nannte ihm dann dreierlei: Erstens solle er täglich in den heiligen Schriften lesen, zweitens solle er morgens und abends zum himmlischen Vater beten, und drittens solle er besser Englisch lernen.

Ich muss gestehen, dieser dritte Punkt war ein wenig eigennützig von mir. Ich stellte mir vor, welche Freude es mir bereiten würde, mich mit ihm auf Englisch zu unterhalten und ihm Fragen zu dem zu stellen, was in seinem Herzen vorgeht. Ich regte an, er solle doch den kostenlosen Englischkurs besuchen, den die Missionare gaben, doch er sagte, seine Mutter erlaube nicht, dass er nach Einbruch der Dunkelheit draußen sei. So kamen wir überein, dass er sich in der Schule in Englisch besonders bemühen würde.

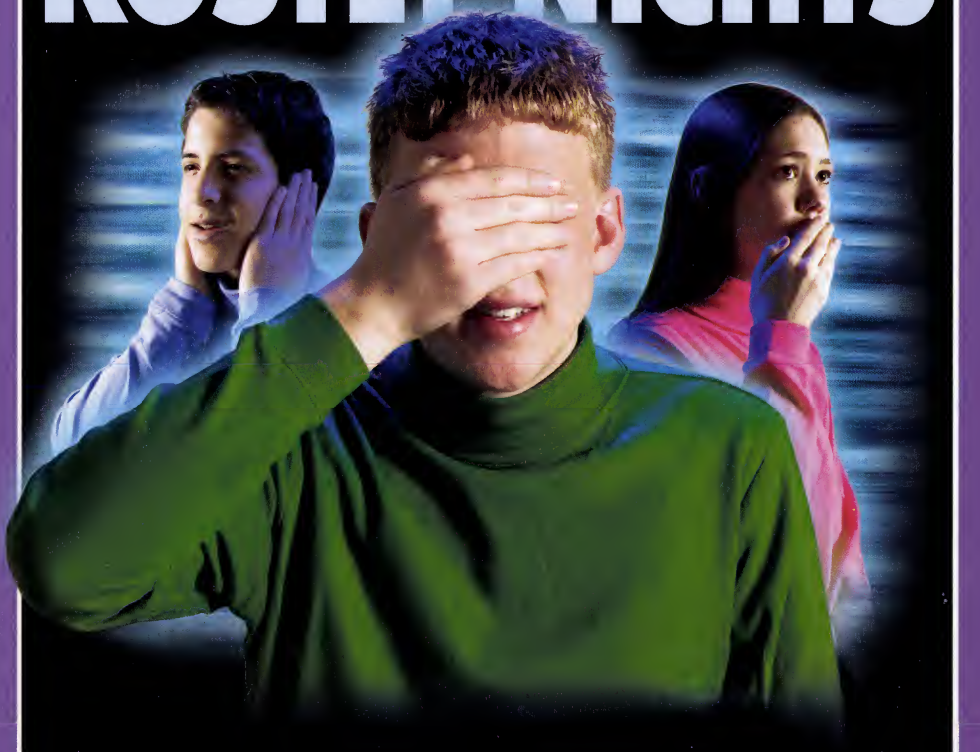
Als ich später nach der Kirche die Diakone im Foyer sah, bat ich Wowa, mir den Satz zu sagen, mit dem er mich um das nächste Interview bitten sollte. Es gelang ihm sehr gut. Zu meiner großen Überraschung erfuhr ich außerdem, dass auch alle anderen Diakone im Zweig diese Zauberformel gelernt hatten. Jeder blickte mir in die Augen und sagte: „Präsident, ich bin bereit für mein Missionsinterview!"

Das ist die Macht des Beispiels! Diese Freude des einen, bereitwillig den Mund aufzutun und das, was er gelernt hat, den anderen mitzuteilen – das wünschte ich mir für alle meine Missionare. Diese Diakone in Russland befanden sich auf dem Weg zur Vollkommenheit.

So saß ich am Schreibtisch und überlegte, wie die Missionsarbeit im großen Russland wohl vorangetrieben werden könnte, wenn in fünf Jahren nicht nur Wowa 19 Jahre alt und bereit für die Mission ist, sondern sich noch 2000 weitere russische Diakone so vorbereiteten, wie er es tat. Die Antwort darauf finden wir natürlich in Alma 57. Dort hatte ein Prophet namens Helaman 2000 junge Männer, und mit diesen Jungen voller Glauben und Hingabe, die von ihren Müttern unterwiesen worden waren, konnte er Wunder wirken (siehe Vers 21).

Wie glücklich wird sich doch der Missionspräsident schätzen können, der unter seinen Missionaren auch Wowa hat! ■

DIESER FILTER KOSTET NICHTS



SELBSTDISZIPLIN BIETET DIE EINZIGE SICHERHEIT, DAS BÖSE AUSZUFILTERN, DAS WIR SEHEN, HÖREN ODER WEITERERZÄHLEN KÖNNTEN. (SIEHE MOSIA 4:30.)

FOTO: VON JOHN LUKE, SZENE NACHGESTELLT

Die Stärkung der zukünftigen Mütter

Wir müssen in den Mädchen den Wunsch wecken, eine gute Ehefrau, Mutter und Hausfrau zu werden.

SUSAN W. TANNER
Präsidentin der Jungen Damen

Vor einigen Jahren fragten mein Mann und ich unsere Kinder, was ihnen an der letzten Generalkonferenz besonders gut gefallen hatte. Unsere Sechzehnjährige sagte überglücklich: „Das war toll! Es war schön, wie die Propheten und Führer inspiriert und intelligent den Müttern den Rücken gestärkt haben." Und dann erzählte sie, dass genau dies ihr Sorgen mache: „Niemand sagt uns das – nicht im Seminar, nicht bei den Jungen Damen und schon gar nicht in der Schule. Nur zu Hause reden wir darüber."

Ich weiß nicht, ob es den anderen Jungen Damen auch so geht, aber ich nehme es an. Ich weiß, es ist schon länger unmodern, dass eine Frau sagt, sie sei gern Mutter, oder dass ein Mädchen sagt, es möchte von Herzen gern Mutter werden.

Das ist mir vor einiger Zeit besonders aufgefallen. Ich unterhielt mich mit etwa 20 Lorbeermädchen, die ich gerade erst kennen gelernt hatte, und fragte sie nach ihren Zielen. Die ersten paar wollten studieren und beispielsweise einen Doktortitel erwerben, wieder andere wollten auf Mission gehen. Das alles sind wertvolle Ziele. Schließlich sagte ein Mädchen schüchtern, es würde gern Mutter werden. Dann nannten einige weitere Mädchen andere Ziele. Erst als ein zweites Mädchen die Mutterschaft nannte, sprachen sich auch die anderen dafür aus. Aber von den ersten beiden Mädchen erforderte es viel Mut, zu sagen, dass sie Mutter werden möchten. Und das in einer Umgebung, in der niemand sie deswegen schief ansehen würde.

Wenn ein Mädchen die Mutterschaft als ihr Ziel nennt, macht man sich vielleicht über sie lustig. Es könnte aber auch zu Versagensängsten führen, denn es hängt ja nicht allein von ihr ab, ob sie dieses Ziel erreicht; und da ist es doch eigentlich sicherer, so etwas nicht zu sagen. Mutterschaft ist ein Ziel, das ein großes Maß an Selbstlosigkeit erfordert, kann es doch bedeuten, dass man auf weit höher gepriesene Ziele verzichtet. Ich bin mir durchaus bewusst, dass es vieles gibt, womit sich unsere Mädchen auseinander setzen müssen. Dennoch habe ich das Gefühl, ich muss jetzt etwas über ewige Grundsätze sagen.

Ich möchte nun über den neusten Zusatz im Leitgedanken der Jungen Damen sprechen und damit den Gedanken der Mutterschaft unterstreichen: „Sei bereit, dein Zuhause und deine Familie zu stärken." Ich möchte auf fünf Punkte dazu eingehen, was wir als Eltern und Führungskräfte für unsere Mädchen tun müssen.

1. Wir müssen sie lehren, wie sie ihr jetziges Zuhause und ihre Familie stärken können.

Jede Familie – von der besten bis hin zur der mit den meisten Problemen – braucht Stärkung. Elder Robert D. Hales vom

Wir müssen den Jungen Damen ans Herz legen, dass sie ihrer Familie dienen und die Beziehung zu ihren Angehörigen pflegen.

FOTOS: (FALLS NICHT ANDERS ANGEGEBEN) VON STEVE BUNDERSON, SZENEN NACHGESTELLT; VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT; LINKS: FOTO VON BUSATH PHOTOGRAPHY

Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Wenn wir meinen, andere Familien hätten keine Schwierigkeiten, dann kennen wir sie einfach nicht gut genug."[1] Wir müssen den Mädchen ans Herz legen, sich nicht nur an Vater und Mutter zu wenden, wenn sie selbst Hilfe brauchen, sondern auch, damit sie ihren Eltern helfen können.

Einige Mitglieder unseres JD-Hauptausschusses hatten Eltern, die in der Kirche nicht so aktiv waren. Eine Schwester hatte damals eine kluge JD-Führerin. Diese sagte ihr: „Wenn deine Familie sonntags etwas unternehmen will, dann geh mit, aber halte an deinen Wertmaßstäben fest." Wenn die Familie also ins Schwimmbad ging, dann war sie dabei und unterhielt sich mit ihren Eltern und Geschwistern, aber sie ging nicht schwimmen. So konnte sie eine enge Beziehung zu ihrer Familie aufbauen.

Ein Mädchen, das ich kenne, musste miterleben, wie ihr Bruder sich die falschen Freunde aussuchte. Nachdem sie eines Abends inbrünstig für ihn gebetet hatte, hatte sie das Gefühl, sie solle ihn von der Party abholen, bei der er gerade war. Sie fuhren anschließend eine Weile im Auto umher und sprachen darüber, wer er war – in der Familie und auch in der Familie des himmlischen Vaters. Sie sagte ihm, es sei wichtig, dass er sich entsprechend verhalte. Es lag auch an der Liebe seiner Schwester, dass er es schließlich schaffte, sein Leben in andere Bahnen zu lenken.

Junge Menschen fühlen sich oft einsam – auf geistigem

Wir können den Mädchen vermitteln, dass hausfrauliche Tugenden ihnen geistig und zeitlich von Nutzen sind. Wenn wir unser Zuhause ansprechend machen, schaffen wir eine Atmosphäre, die dem Geist förderlich ist.

oder gesellschaftlichem Gebiet von ihren Mitmenschen isoliert. Eine enge, freundschaftliche Beziehung zu ihren Geschwistern ist da das beste Gegenmittel. Da war ein Mädchen, mit dem einige Mädchen in der Schule nichts zu tun haben wollten. Ihre Geschwister bezogen sie in ihre Aktivitäten ein und widmeten ihr besonders viel Zuneigung. Das linderte ihren Kummer.

Dies sind alles Beispiele dafür, wie ein Mädchen sein Zuhause und seine Familie stärken kann. Das Dienen innerhalb der Familie ist eine Möglichkeit, seine Bündnisse zu halten, und wer seine Bündnisse hält, der empfängt den verheißenen Segen und hat den Geist bei sich. Wir müssen den Mädchen helfen, dort anzufangen, ihr Zuhause und ihre Familie zu stärken, wo sie gerade stehen – und zwar ganz gleich, wie diese Familie derzeit aussieht.

2. Wir müssen den Mädchen zeitliche und geistige Fertigkeiten vermitteln, die ihnen in ihrem zukünftigen Zuhause Vorteile bringen.

Meiner Meinung nach können wir die Mädchen auch geistig wappnen, wenn wir ihnen helfen, sich zeitliche Fähigkeiten anzueignen und ihre Talente auszubauen. Wir wissen ja, dass für den Herrn alles geistig ist (siehe LuB 29:34).

Die hausfraulichen Tugenden sind im Verschwinden begriffen. Das macht mir Sorgen. Wenn der Gesellschaft die Hausfrauen abhanden kommen, schaffen wir eine Art emotionale Heimatlosigkeit, die sich durchaus mit tatsächlicher Obdachlosigkeit vergleichen lässt und ähnliche Probleme mit sich bringt: Verzweiflung, Drogenmissbrauch, Unsittlichkeit und mangelndes Selbstwertgefühl. In einer Veröffentlichung mit dem Titel *The Family in America* [Die Familie in Amerika] schreibt Bryce Christensen, dass die Anzahl der Obdachlosen auf Amerikas Straßen „nicht annähernd das Ausmaß der Obdachlosigkeit in Amerika wiedergibt. Seit wann eigentlich bezeichnet der Begriff Heimat bloß ein materielles Obdach und Heimatlosigkeit die Abwesenheit eines solchen Obdachs? ... Heimat und Zuhause [bezeichnen] nicht nur das Obdach, sondern ebenso emotionale Einbindung, Geborgenheit und Zugehörigkeit. Sie bedeuten nicht nur das nötige Dach über dem Kopf und eine warme Heizung, sondern einen Ort, der von den dauerhaften Banden der Ehe, der Elternschaft und der familiären Verbundenheit geheiligt wird, einen Ort, der Opferbereitschaft und Hingabe verlangt und dafür liebevolle Zuwendung und herzliches Angenommensein verspricht."[2]

Daher müssen wir hausfrauliche Tugenden vermitteln und darunter auch solch praktische Fertigkeiten wie Kochen, Nähen, Geldeinteilung und Techniken, mit denen sich das Zuhause verschönern lässt. Wir müssen den Mädchen vermitteln, dass hausfrauliche Tugenden etwas Ehrbares sind und ihnen geistig und zeitlich von Nutzen sein können. Wenn wir unser Zuhause attraktiv gestalten, sind unsere Lieben gern dort, und wir tragen somit zu einer Atmosphäre bei, die dem Geist förderlich ist.

Der Unterricht am Sonntag, der Aktivitätenabend und das Programm *Mein Fortschritt* bieten den Rahmen und die Gelegenheit, die dazu notwendigen Lektionen zu lehren. Da fällt mir etwas ein, was ich als Beraterin der Lorbeermädchen erlebt habe. Die mir anvertrauten Mädchen hatten noch ein Jahr, und dann sollten sie allein hinaus in die Welt ziehen. Ich fragte sie, was sie wohl wissen mussten, um für diese Unabhängigkeit bereit zu sein. Nach ihrer Liste – mit Geld umgehen, sich um einen Studienplatz oder eine Arbeitsstelle bewerben, etwas anderes als Kekse auf den Tisch bringen und so weiter – gestalteten wir unsere Aktivitätenabende. Um die Anwesenheit brauchte ich mir keine Gedanken mehr zu machen, denn nun arbeiteten wir an Fertigkeiten, die die jungen Frauen in der Zukunft für ihre

wichtigen Aufgaben brauchen würden. Ich konnte sehen, wie sie beim Erlernen der zeitlichen Fertigkeiten zugleich auch einige spirituelle Fertigkeiten entwickelten. Es entstand mehr echte Freundschaft und gegenseitige Zuwendung. Die Mütter erzählten mir, dass sich das spirituelle Klima zu Hause verbesserte, weil die Mädchen ihre neuen Kenntnisse einsetzten.

Das also müssen wir als Eltern und Führerinnen zuwege bringen. Wir müssen den Mädchen helfen, praktische und geistige Fertigkeiten zu entwickeln, die in ihrem künftigen Zuhause von Vorteil sein werden.

3. Wir müssen in den Mädchen den Wunsch wecken, eine gute Ehefrau, Mutter und Hausfrau zu werden.

Die beiden machtvollsten Hilfsmittel, die wir dafür haben, sind unser eigenes Beispiel und unsere aufrichtigen Worte.

Ich habe viele mitreißende Führerinnen der Jungen Damen gesehen, die ihre Rolle auf edle Weise und voller Freude ausfüllen. Ich weiß noch, was für ein machtvolles Vorbild mir meine Lorbeermädchen-Beraterin war: Treu zog sie ihre Kinder in der Kirche auf, obwohl ihr Mann weniger aktiv war. Ich kenne eine junge Dame, deren Eltern nicht aktiv waren. Sie war empfänglich und belehrbar, und sie lernte viel aus dem Beispiel ihrer Führerinnen. Sie lernte fasten und den Familienabend zu halten, indem sie es gemeinsam mit ihren Lehrerinnen tat.

Mein bestes und beständigstes Vorbild darin, die Freuden des Lebens als Hausfrau und Mutter nachzuempfinden, war meine eigene Mutter. Jeden Tag sagte sie mir mehrmals, wie gern sie Mutter und Hausfrau sei, und alles, was sie tat, bestätigte ihre Worte. Sie sang, wenn sie Wäsche zusammenlegte. Sie begeisterte sich am sauberen Duft des frisch geputzten Badezimmers. Sie lehrte mich lesen und schreiben, nähen und kochen, lieben und dienen. Sie strahlte den Geist und dessen Frucht – Liebe, Freude, Frieden, Sanftmut, Langmut und Selbstbeherrschung – aus; ich spürte das und ich wusste, dass ich das auch in meinem Leben haben wollte (siehe Galater 5:22,23). Auch heute noch lerne ich jeden Tag aus ihrem Beispiel.

Ich möchte, dass ihr alle die große Freude kennen lernt, die daher kommt, dass man Mutter, Ehefrau und Hausfrau ist. Wir sollten oft unsere Freude durch Wort, Tat und ein fröhliches Gesicht zum Ausdruck bringen.

Durch unser Beispiel und unsere aufrichtigen Worte können wir den Jungen Damen helfen, die Freude zu sehen, die darin liegt, dass wir Ehefrau, Mutter und Hausfrau sind.

4. Wir müssen den Mädchen helfen, den Mut aufzubringen, sich einer Welt zu stellen, in der die Familie und die damit verbundenen Werte entheiligt werden.

Seit kurzem spüren wir in erschreckender Weise und in vollem Maße die wütenden Angriffe des Satans auf die Familie: Gleichgeschlechtliche Beziehungen, Abtreibung, Zusammenleben ohne Trauschein, Scheidung, Unsittlichkeit und Gewalt springen uns an jeder Ecke ins Gesicht.

Ich bin zwar bestürzt, aber ich fürchte mich nicht, denn Furcht ist das Gegenteil von Glauben. Paulus schreibt an Timotheus: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit." (2 Timotheus 1:7.)

Ich habe Glauben an Jesus Christus und sein auf der Erde wiederhergestelltes Evangelium. Ich ziehe Kraft aus den Evangeliumswahrheiten, die so prägnant in der Proklamation zur Familie zum Ausdruck kommen. Die Proklamation bezieht Stellung zu einem jeden der von mir erwähnten Punkte und noch zu anderen, zum Beispiel:

Gleichgeschlechtliche Beziehungen: „Das Geschlecht ist ein wesentliches Merkmal

der individuellen vorirdischen, irdischen und ewigen Identität und Lebensbestimmung. …

Weiterhin verkünden wir, dass Gott geboten hat, dass die heilige Fortpflanzungskraft nur zwischen einem Mann und einer Frau angewandt werden darf, die rechtmäßig miteinander verheiratet sind."

Abtreibung: „Wir bekräftigen, dass das Leben heilig und in Gottes ewigem Plan von wesentlicher Bedeutung ist."

Zusammenleben ohne Trauschein: „Die Ehe zwischen Mann und Frau ist wesentlich für [Gottes] ewigen Plan."

Scheidung: „Mann und Frau tragen die feierliche Verantwortung, einander und ihre Kinder zu lieben und zu umsorgen."

Unsittlichkeit: „Wir weisen warnend darauf hin, dass jemand, der die Bündnisse der Keuschheit verletzt, ... eines Tages vor Gott Rechenschaft ablegen muss."

Gewalt: „Wir weisen warnend darauf hin, dass jemand, der ... seinen Ehepartner oder seine Kinder misshandelt, ... eines Tages vor Gott Rechenschaft ablegen muss."[3]

Ich fühle mich nicht nur durch diese Wahrheiten gestärkt, sondern ich fühle mich auch geliebt vom weisen, allwissenden Vater im Himmel, der uns mit Propheten und Aposteln segnet, die diese Kirche führen. Erkennen unsere Jungen Damen seine Liebe und tragen sie die Wahrheiten des Evangeliums im Herzen, dann werden sie sich nicht fürchten. Mit einem starken Zeugnis vom Evangelium und dem festen Wissen um ewige Lehren haben die Mädchen den Mut, sich der Welt zu stellen, in der die Familie entheiligt wird.

5. Wir müssen den Mädchen vor Augen führen, welch ewige Verantwortung und Ehre es ist, Mutter zu sein; wir müssen ihnen bewusst machen, dass eine jede von ihnen ein Zuhause haben und auf Kinder Einfluss nehmen wird, selbst wenn sie in diesem Leben keine eigenen Kinder haben sollte.

Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) hat über den Einfluss, den die starken Frauen Gottes auf die Welt ausüben, gesagt: „In den Letzten Tagen wird die Kirche hauptsächlich dadurch anwachsen, dass die guten Frauen der Welt (die dem Geist so oft sehr aufgeschlossen sind) in großer Zahl zur Kirche kommen. Das wird im selben Maße geschehen, wie die Frauen der Kirche sich durch ihr rechtschaffenes Leben so deutlich von den Frauen der Welt abheben, dass ihr Anderssein – auf beglückende Weise – sehr offensichtlich sein wird."[4]

Wir sind auf beglückende Weise deutlich anders, weil wir wissen, wer wir in Ewigkeit sind. Gott hat uns Frauen die Aufgabe zugewiesen, Mutter zu sein und unsere Familie zu umsorgen.

Mit einem starken Zeugnis vom Evangelium und dem festen Wissen um ewige Lehren haben die Mädchen den Mut, sich der Welt zu stellen, in der die Familie entheiligt wird.

Meine Kusine Carrie war als alleinstehende Schwester ein leuchtendes Vorbild: Sie war eine glückliche, großzügige, liebevolle Frau, die allen Menschen, mit denen sie zusammenkam, nur Gutes tat. Als sie Ende 30 war, kam sie bei einem Autounfall ums Leben, doch konnte sie als letzte gute Tat vor ihrem frühen Tod für jede Nichte und jeden Neffen ein Fotoalbum zusammenstellen. Sie erfüllte ihre Lebensaufgabe so gut, wie es ihr unter den gegebenen Umständen möglich war.

Nun ein Wort an Sie, die lieben JD-Führerinnen. Ich hoffe, der Geist wird Ihnen helfen, so einfach wie möglich vorzugehen; damit meine ich, dass Sie Ihre wertvolle Zeit für die wichtigen Angelegenheiten verwenden. Vermitteln Sie Grundsätze und Lehren. Geben Sie Liebe. Seien Sie ein Vorbild. Gestalten Sie den Unterricht so ansprechend und so einfach wie möglich.

Was wir als Führerinnen mit den Mädchen unternehmen, ist zwar entscheidend dafür, die Welt zu retten, doch was wir mit unserer ewigen Berufung anfangen, ist sogar noch wichtiger. Außerdem sind wir ja auch noch Ehefrau, Mutter und Hausfrau. Wir müssen den Herrn anrufen, damit bei all diesen ewigen Aufgaben sein Geist mit uns sei. Wie unsere Propheten voraussagen, kann es so weit kommen, dass unser Zuhause der letzte und einzige Zufluchtsort ist. Ich bitte Sie inständig: Seien Sie vorbildliche Führerinnen, aber vergessen Sie dabei nicht Ihre Pflichten zu Hause.

Wie bedeutend ist doch unsere Rolle als Mutter! Wie bedeutsam ist doch unsere Rolle als Führerin! Wie unerlässlich ist es doch, dass wir die künftigen rechtschaffenen Frauen Gottes richtig schulen! Ich weiß: Das Werk, in dem wir tätig sind, ist das Werk Gottes. Ich bin dankbar dafür, dass wir sein Werkzeug sein dürfen. ■

Nach einer Ansprache anlässlich der Tage der offenen Tür bei den Jungen Damen im März 2004.

ANMERKUNGEN

1. „Wie werden unsere Kinder uns in Erinnerung behalten", *Der Stern*, Januar 1994, Seite 9
2. „HomeLess America: What the Disappearance of the American Homemaker Really Means", *The Family in America*, Januar 2003, www.profam.org/pub/fia/xfia_1701.htm
3. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt", *Liahona*, Oktober 2004, Seite 49
4. „The Role of Righteous Women", *Ensign*, November 1979, Seite 103f.

Hätten Sie's gewusst?

Es geschah im Juni

4. Juni 1837: Sieben Jahre nach der Gründung der Kirche wird Elder Heber C. Kimball vom Kollegium der Zwölf Apostel auf Mission nach England berufen. Er ist der Erste, der nach Übersee auf Mission berufen wird.

27. Juni 1844: Der Prophet Joseph Smith und sein Bruder Hyrum werden im Gefängnis zu Carthage vom Pöbel ermordet.

9. Juni 1895: Der erste Pfahl außerhalb der Vereinigten Staaten wird gegründet; er liegt in Kanada und wird Pfahl Alberta genannt.

23. Juni 1910: Präsident Gordon B. Hinckley kommt in Salt Lake City in Utah zur Welt.

14. Juni 1969: Die Mission Dresden wird gegründet. Heute gibt es vier Missionen in Deutschland.

Mütter und Töchter tauschen die Rollen

Wie würde es dir gefallen, einen Tag lang die Rolle deiner Mutter zu übernehmen? Bei einer Diskussion mit vertauschten Rollen probierten die Jungen Damen aus Manurewa und Pukekohe in Neuseeland das einmal aus.

Bei dieser Debatte sprachen sich die Mütter dafür aus, dass Mädchen ab zwölf Jahren tun und lassen können, was sie wollen, während die Mädchen dafür eintraten, dass es für einen Teenager vernünftige Grenzen geben muss.

Außerdem sangen einige Mütter gemeinsam mit ihrer Tochter ein Duett, und Mädchen und ihre Mütter gaben Präsentationen zum Thema Mutterschaft.

Heather Maloney, die Bürgermeisterin von Franklin in Neuseeland, gehörte zur Jury. Sie lobte Mütter wie Töchter für den Mut, in aller Öffentlichkeit Reden zu halten, und dankte den Mädchen für ihre hohen Verhaltensmaßstäbe und Werte und die Achtung, die sie ihrer Mutter gegenüber an den Tag legten.

FÜHRUNGSTIPP

„Die knappste Anleitung in Bezug auf Führerschaft gab der Herr selbst: ‚Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach!' (Matthäus 4:19.) Ein Führer kann von anderen nichts verlangen, wozu er selbst nicht bereit ist. Unser sicherster Kurs besteht darin, dass wir dem Beispiel des Erretters folgen, und Schutz finden wir darin, dass wir auf die Weisungen seines Propheten, des Präsidenten der Kirche, hören und sie befolgen."

Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „These I Will Make My Leaders", *Ensign*, November 1980, Seite 35.

VON OBEN: FOTO VON HEBER C. KIMBALL; *PÖBEL BEIM GEFÄNGNIS ZU CARTHAGE*, GEMÄLDE VON WILLIAM MAUGHAN; FOTO DES JUNGEN GORDON B. HINCKLEY, FÜSSE, FOTOGRAFIERT VON CHRISTINA SMITH; FOTO VON JAMES E. FAUST VON BUSATH PHOTOGRAPHY

Ich habe eine Frage

„Ich bemühe mich, jeden Tag in den heiligen Schriften zu lesen, aber es bringt mir nicht viel. Wie kann ich aus meinem Schriftstudium mehr herausholen?“

DIE ANTWORT DES LIAHONAS

Es ist schön, dass du in den heiligen Schriften liest. Wenn du bisher von den Schriften nur „genascht“ hast, nun aber mehr geistige Nahrung darin finden möchtest, sind die folgenden Anregungen vielleicht hilfreich:

Erstens, „[weide dich] an den Worten von Christus“ (2 Nephi 32:3). Beginne dein Festmahl mit einem Gebet: Danke dem Herrn für die heiligen Schriften und bitte ihn, dir den Geist zu senden, damit er dich unterweist und dir Zeugnis gibt. Dann befass dich mit den Schriften. Du musst ja nicht mit 1 Nephi anfangen. Du kannst genauso gut bei 3 Nephi 11 beginnen und etwas über das Erscheinen Christi bei den Nephiten lesen, oder du liest in LuB 133 nach, wie du dich für das Zweite Kommen bereitmachen kannst, oder du suchst dir aus dem Schriftenführer einen Themenkreis aus, der dich interessiert – Hoffnung etwa oder Umkehr.

Zweitens, wenn du ein Kapitel zum ersten Mal liest, kann es hilfreich sein, dass du es zunächst einmal einfach durchliest, um dir einen Überblick über die Handlung zu verschaffen. Wer sind die handelnden Personen, wo sind sie, und worüber sprechen sie? Lies das Kapitel danach ein zweites Mal. Achte nun auf die Evangeliumslehren darin. Halte Ausschau nach allem, was sich auf deine Probleme, Fragen oder Interessen bezieht. Was kannst du zum Beispiel aus den Kriegen zwischen den Nephiten und den Lamaniten darüber lernen, wie man sich vor dem Bösen schützt?

Drittens kannst du dir beim Lesen Fragen notieren. Wer spricht? Zum wem? Warum? Wo? Wann? Schreib dein Zeugnis, deine Einsichten, deine Fragen sowie weitere Themen und Ähnliches auf.

Viertens, gib nicht auf, wenn ein Vers schwer zu verstehen ist. Bete um Erkenntnis. Frag deine Eltern, die Führungskräfte in der Kirche oder deinen Seminarlehrer. Nutze die Hilfsmittel in den Schriften, insbesondere den Schriftenführer. In den Querverweisen findest du weitere Schriftstellen sowie Synonyme und Worterklärungen. Das Buch *Treu in dem Glauben*, das beim Versand erhältlich ist, hilft dir bei der Beschäftigung mit einzelnen Themen des Evangeliums.

Zu guter Letzt: Leg eine Zeit fest, wo du täglich ungestört in den heiligen Schriften lesen kannst. Den Hausaufgaben und Romanen kannst du dich anschließend widmen – wenn du nämlich das Wichtigste

Das tägliche Lesen in der heiligen Schrift bringt den friedevollen Einfluss des Geistes und viele weitere Segnungen mit sich.

Weide dich jeden Tag eine bestimmte Zeit lang am Wort des Herrn.

Befass dich mit einem Thema, das dich interessiert, stell Fragen, denk über deine Einsichten nach und schlag die Querverweise nach.

Bete vor dem Lesen.

Setz die Lehren in die Tat um – tu, was du gelernt hast.

FOTO VON JOHN LUKE. SZENE NACHGESTELLT

erledigt und dich mit dem Wort Gottes befasst hast. Das tägliche Schriftstudium bringt Trost, Inspiration und Frieden. Du lädst den Geist ein, und er gibt dir dann die Kraft, Versuchungen zu widerstehen. So kannst du bessere Entscheidungen treffen, denn du weißt, was der Herr zu dem einen oder anderen Thema sagt. Dir werden Wahrheiten begreiflich, und der Geist kann sie dir dann in Erinnerung rufen, wenn du sie am meisten brauchst.

Betrachte das Schriftstudium als einen Termin, den du mit den Propheten ausgemacht hast. Einmal triffst du dich mit Hauptmann Moroni, ein andermal mit Mose. Lass die Propheten nicht warten. Sie haben dir so viel zu sagen.

ANTWORTEN UNSERER LESER

Zuerst müssen wir beten und den Vater im Himmel bitten, dass sein Geist bei uns ist, während wir lesen. Dann können wir besser verstehen und mehr daraus lernen.

Litia A. Tuaniu, 18, Gemeinde Mesepa 2, Pfahl Pago Pago Mapusaga in Samoa

Bevor du in den heiligen Schriften liest, bitte den Herrn, dass er dein Verständnis schärft. Wenn du trotzdem etwas nicht verstehst, kannst du um Hilfe bitten – etwa den Bischof oder den Sonntagsschulleiter. Es gibt im Seminar und Institut auch Leitfäden, die die heiligen Schriften Kapitel für Kapitel auslegen. Aber das Wichtigste ist: Hör mit dem Lesen nicht auf!

Guillaume Delattre, 18, Gemeinde Mouscron im Pfahl Lille in Frankreich

Um aus dem täglichen Schriftstudium mehr Nutzen zu ziehen, nehme ich mir bestimmte Themen vor, mit denen ich Schwierigkeiten oder zu denen ich Fragen

habe. So kann ich das, was ich lese, leichter auf meine derzeitige Situation beziehen.
Camron Lee, 17, Gemeinde Meadowlark 1, Pfahl Spanish Fork Ost in Utah

Zum Schriftstudium gehört, dass wir verstehen, was wir lesen, dass wir darüber nachsinnen und es letztlich auch in die Tat umsetzen. Wenn wir anwenden, was wir gelesen haben, hilft das mehr als bloßes Lesen allein.
Felix Ewusi, 17, Gemeinde Abura, Pfahl Cape Coast in Ghana

Ich ziehe mehr Nutzen aus dem persönlichen Studium, wenn ich eifrig forsche, über das Gelesene nachsinne und vor dem Lesen bete. Ich lade den Geist ein, mein Verständnis anzuregen. Durch den Heiligen Geist können wir von allem wissen, ob es wahr ist (siehe Moroni 10:5).
Sonny Nelson C. Yap Jr., 16, Zweig City, Distrikt Ozamiz in den Philippinen

Ich verwende parallel zum Schriftstudium die Seminarleitfäden. Darin werden die politischen Gegebenheiten erklärt; wir erhalten Hinweise auf Punkte, auf die wir besonders achten müssen, und interessante Details werden angeführt. Das alles verleiht dem Schriftstudium mehr Tiefe.
Ramon Alexandre de Oliveira, 16, Gemeinde Jardim Taboão, Pfahl São Paulo Taboão in Brasilien

Als ich zuerst in den heiligen Schriften gelesen habe, habe ich sie nicht verstanden. Meine Eltern haben mir gesagt, ich solle mindestens ein Kapitel lesen und dann beten. Anschließend denke ich über das nach, was in dem Kapitel steht, und versuche, es in die Tat umzusetzen.
Jekaterina Tufanova, 12, Zweig Schachty, Russland-Mission Rostow am Don

Lies jeden Tag. Bete vor dem Lesen, damit du schon den Geist bei dir hast und die Schriften besser verstehen kannst. Meine Seminarlehrerin sagt: „Wenn ihr die Querverweise nicht mit einbezieht, dann lest ihr bloß, aber ihr studiert nicht."
Julie Dunford, 15, Gemeinde Nazareth, Pfahl Scranton in Pennsylvania

„Es ist besser, sich jeden Tag einen bestimmten zeitlichen Rahmen für das Schriftstudium zu setzen, statt sich eine bestimmte Anzahl an Kapiteln vorzunehmen. Manchmal stellt sich nämlich heraus, dass wir die ganze Zeit für einen einzigen Vers brauchen."

Präsident Howard W. Hunter (1907–1995), „Reading the Scriptures", *Ensign*, November 1979, Seite 64.

Ich verstehe nicht immer alles, aber ich lese manche Schriftstellen mehrmals. Ich bete vor und nach dem Lesen und bitte den Herrn, dass er mir Verständnis gibt und dass ich das Gelesene auch in die Tat umsetzen kann. Ich bemühe mich, das, was ich gelesen habe, auch anderen mitzuteilen.
Marília Rodrigues de Oliveira, 18, Gemeinde Bandeirantes, Pfahl Belo Horizonte in Brasilien

Vor meiner Mission ist es mir schwer gefallen, Zeit für das Schriftstudium zu finden. Dann habe ich mir aber vorgenommen, jeden Abend mindestens eine halbe Stunde zu lesen – ganz gleich, was sonst noch zu tun war. Die Gewohnheit, regelmäßig in der heiligen Schrift zu lesen, hat mir auf Mission sehr geholfen.
Elder Taylor Housley, 21, Brasilien-Mission Brasília

Ich habe es mir zur Gewohnheit gemacht, mir eine Frage zu stellen, nach Antwort darauf zu suchen und über die Antwort nachzudenken. Dann schreibe ich meine Empfindungen auf, bete und setze die Antwort in die Tat um.
Caley Porter, 17, Gemeinde Rose 2, Pfahl Blackfoot in Idaho

Die Antworten des Liahonas *und unserer Leser sollen Hilfe und Ausblick geben, sind aber nicht als offizielle Lehre der Kirche zu verstehen.*

WAS IST DEINE MEINUNG?

An unsere jungen Leser: Schickt uns eure Antwort auf die folgende Frage und gebt euren Namen, euer Geburtsdatum, eure Adresse, eure Gemeinde und euren Pfahl (bzw. euren Zweig und euren Distrikt) an. Bitte legt auch ein Foto von euch bei.

Questions & Answers 7/05
50 East North Temple Street, Floor 24
Salt Lake City, UT 84150-3220, USA

***E-Mail:* cur-liahona-imag@ldschurch.org**

Einsendeschluss ist der 15. Juli 2005.

FRAGE

„Wie kann ich einen Freund, der einer anderen Kirche angehört, am besten mit dem Buch Mormon bekannt machen?" ■

FÜR KINDER • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • JUNI 2005

Kleiner Liahona

Deine faszinierende Geschichte

Präsident Faust sagt: Deine Vorfahren ausfindig zu machen, kann zu einem der interessantesten Puzzles werden, die du je zusammengesetzt hast.

PRÄSIDENT JAMES E. FAUST
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Stell dir ein kleines sechsjähriges Waisenmädchen vor, das die amerikanische Prärie überquert. Es heißt Elsie Ann. Ihre Mutter starb, als sie zwei Jahre alt war. Ihr Vater heiratete wieder, und für kurze Zeit hatte Elsie eine Stiefmutter. Dann starb ihr Vater in Winter Quarters. Elsie war damals fünf Jahre alt. Ihre Stiefmutter heiratete wieder und zog mit ihrem Mann fort. Die kleine Waise blieb bei Peter und Selina Robison, Verwandten der Stiefmutter. Elsie Ann verließ Winter Quarters im Juli 1849 und zog mit den Robisons nach Westen. Bestimmt sehnte sie sich nach der Liebe ihrer eigenen Mutter. Manchmal fragte sie wohl auch: „Wo ist meine Mutter?" Elsie Ann war meine Urgroßmutter.

Meine Großeltern haben großen Einfluss auf mein Leben gehabt. Zwar sind sie schon viele Jahre tot, doch ich spüre immer noch ihre Liebe. Mein Großvater, James Akerley Faust, starb, bevor ich geboren wurde. Ich kannte ihn nur aus den Geschichten, die meine Großmutter und meine Eltern über ihn erzählten. Ich spüre jedoch eine tiefe Verbundenheit mit ihm, denn ich bin zum Teil so, wie er war. Er war unter anderem Cowboy und Rancher und leitete das Postamt in einer kleinen Stadt mitten in Utah. Einmal unternahm mein Großvater im Winter eine Reise nach Idaho, wo er einen Bekannten traf, dem es finanziell nicht gut ging. Es war kalt, und Großvaters Freund hatte keinen Mantel. Großvater zog seinen Mantel aus und gab ihn seinem Freund.

Ich lege dir ans Herz: Fang an, das Rätsel deiner Abstammung zu lösen, indem du mehr über deine Vorfahren herausfindest. Sie waren wirkliche, lebendige Menschen mit Problemen, Hoffnungen und Träumen, wie auch wir sie heute haben. Die Tugenden, die sie besaßen, sind möglicherweise unsere Tugenden, ihre Stärken unsere Stärken, und in gewisser Weise können ihre Schwierigkeiten auch die unseren sein. Einige ihrer Charakterzüge sind vielleicht auch unsere Charakterzüge. Kürzlich fiel mir auf, dass einer meiner Urenkel – er ist noch ein Kleinkind – einen interessanten Gang hat. Meine Frau sagte: „Er geht genau wie du." Nun frage ich mich, von wem ich wohl dieses Merkmal geerbt habe.

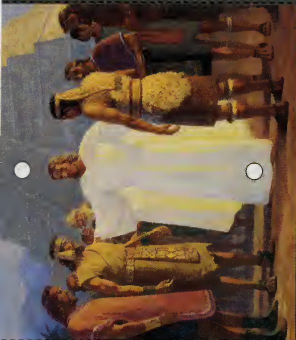
Jeder von uns hat eine faszinierende Familiengeschichte. Deine Vorfahren ausfindig zu machen, kann zu einem der interessantesten Puzzles werden, die du je zusammengesetzt hast. Es kann spannender sein als jeder Film und jedes Computerspiel.

Dies ist ein durch und durch geistiges Werk, und darum können wir auch Hilfe von der anderen Seite des Schleiers erwarten. Wir spüren, wie sehr unsere Vorfahren darauf warten, dass wir sie finden, damit die heiligen Handlungen im Tempel für sie vollzogen werden können. Auf diese Weise dienen wir so, wie Christus es tun würde, denn wir tun etwas für andere Menschen, was diese nicht selbst tun können. ●

Nach einer Ansprache bei der Generalkonferenz im Oktober 2003.

LINKS: FOTO VON BUSATH PHOTOGRAPHY; EINSCHUB RECHTS: FOTO VON MATTHEW REER. SIEHE NACHGESTELLT; HISTORISCHES FOTO VON HULTON ARCHIVE/GETTY IMAGES. VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT

„Und Christus hat gesagt: Wenn ihr Glauben an mich habt, werdet ihr Macht haben, alles zu tun, was mir ratsam ist.“ (Moroni 7:33.)



„Noach tat alles, was ihm der Herr aufgetragen hatte.“ (Genesis 7:5.)

„Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat.“ (1 Nephi 3:7.)

„[Ich kniete] nieder und fing an, Gott die Wünsche meines Herzens vorzutragen.“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:15.)

„Und Christus hat gesagt: Wenn ihr Glauben an mich habt, werdet ihr Macht haben, alles zu tun, was mir ratsam ist.“ (Moroni 7:33.)

ABBILDUNG

„Knien Sie nieder, und beten Sie; erheben Sie sich dann, und tun Sie seinen Willen, vertrauen Sie ihm, und glauben Sie an ihn. Dann wird Gott Sie segnen.“ (Liahona, Mai 2001, Seite 16.)

Ich glaube an Jesus Christus. Deshalb werde ich

____

____

________________.

kleben

Hinweis: *Wenn du keine Seiten aus dem* Kleinen Liahona *heraustrennen möchtest, kannst du diese Anleitung auch kopieren, nachzeichnen oder im Internet auf* **www.lds.org** *ausdrucken. Für Englisch gehe auf „Gospel Library“; weitere Sprachen kannst du auswählen, wenn du auf die Weltkarte klickst.*

Ich folge gläubig ihm

„Wir glauben, dass die ersten Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums sind: erstens der Glaube an den Herrn Jesus Christus; zweitens die Umkehr; drittens die Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung; viertens das Händeauflegen zur Gabe des Heiligen Geistes.“ (4. Glaubensartikel.)

MARGARET LIFFERTH

Was bedeutet es, Glauben zu haben? Glaube bedeutet, dass man auf etwas hofft, was man nicht sehen kann, was aber wahr ist (siehe Alma 32:21). Der erste Grundsatz des Evangeliums ist der Glaube an den Herrn Jesus Christus. Auch wenn wir Jesus nicht sehen, können wir daran glauben, dass er lebt und uns liebt.

Unser Glaube an Jesus Christus nimmt zu, wenn wir etwas über ihn lesen. Im Neuen Testament lesen wir, was Jesus getan hat, als er auf der Erde lebte. Wir lesen, dass er einen Blinden geheilt und den Sturm gestillt hat. Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass Jesus für unsere Sünden gelitten hat, dass er gestorben und am dritten Tag auferstanden ist.

Im Buch Mormon lesen wir, dass Jesus Christus nach seiner Auferstehung den Menschen in Amerika erschienen ist. Viele Leute konnten Jesus sehen und anfassen. Er teilte das Abendmahl aus, heilte die Kranken und gründete seine Kirche.

Die Köstliche Perle erzählt uns von Joseph Smiths erster Vision. Joseph Smith glaubte fest daran, dass ihm der himmlische Vater auf seine Gebete antworten würde. Der himmlische Vater und Jesus Christus erschienen Joseph Smith.

Das Zeugnis von Joseph Smith können wir im Buch Lehre und Bündnisse lesen: „[Dies ist], als letztes von allen, das Zeugnis, das wir von ihm geben: Dass er lebt! Denn wir haben ihn gesehen, ja, zur rechten Hand Gottes.“ (LuB 76:22,23.) Wenn wir die Zeugnisse der Menschen lesen, die ihn kannten, wächst unser Glaube, und auch wir können bezeugen, dass Jesus Christus heute lebt, dass er uns kennt und dass er uns liebt.

Mobile „Der Glaube an Jesus Christus“

Trenn Seite KL4 heraus und kleb sie auf Karton. Schneide die Teile entlang der durchgezogenen Linien aus. Mach aus dem langen Streifen eine Schachtel, indem du ihn entlang der gepunkteten Linien faltest und an der Lasche zusammenklebst. Zeichne oder kleb ein Bild von dir auf die freie Fläche und schreib auf die entsprechenden Linien etwas, was du tun wirst. Falte die fünf kleinen Streifen entlang den gepunkteten Linien, sodass die Bilder und die Schriftstellen auf der Außenseite zu sehen sind. Mach ein Loch, wo eines angezeichnet ist. Befestige Bindfäden an der Oberseite der Schachtel. Binde das Bild von dir so an diesen Bindfäden fest, dass es durch die Mitte der Schachtel herabhängt. Binde die vier übrigen Bilder unten an der Schachtel fest (siehe Abbildung).

Anregungen für das Miteinander

1. Zeichnen Sie einen großen Schild; nehmen Sie als Vorlage den Schild auf dem Umschlag des WdR-Leitfadens. Zerschneiden Sie den Schild in sieben Puzzle-Teile, und schreiben Sie auf jedes Teil eine der folgenden Schriftstellen: Abraham 3:27 (Christus als Erretter erwählt), Jakob 4:9 (Schöpfer), Johannes 20:31 (Sohn Gottes), 3 Nephi 27:21 (Vorbild), Johannes 11:25 (macht unsere Auferstehung möglich), Alma 34:8 (hat für unsere Sünden gesühnt), LuB 110:2-8 (lebt auch heute und führt seinen Propheten). Bringen Sie den Kindern den vierten Glaubensartikel nahe, und dass der Glaube an Jesus Christus der erste Grundsatz des Evangeliums ist. Teilen Sie die Kinder in sieben Gruppen ein und geben Sie jeder Gruppe ein Puzzle-Teil. Jede Gruppe soll herausfinden, was die jeweilige Schriftstelle über Jesus Christus aussagt. Aus jeder Gruppe soll ein Kind das Puzzle-Teil nach vorn bringen und das Puzzle zusammensetzen. Fragen Sie: „Inwiefern kann unser Glaube an Jesus Christus ein Schild für uns sein?“ Besprechen Sie LuB 27:15-17.

2. Hängen Sie die folgenden Bilder verkehrt herum auf: Bilder zum Evangelium, Bild 304 (Lehi und seine Familie erreichen das verheißene Land), Bild 308 (Abinadi vor König Noa), Bild 310 (Ammon verteidigt die Herden König Lamonis), Bild 313 (Die zweitausend jungen Krieger), Bild 314 (Samuel der Lamanit auf der Mauer) und Bild 321 (Die Bekehrung Almas des Jüngeren). Lassen Sie ein Kind ein Bild auswählen und spielen Sie „Wer bin ich?“, indem das Kind die an es gerichteten Fragen nur mit Ja oder Nein beantworten darf. Die Fragen der Kinder müssen mit den Worten beginnen: „Hat dein Glaube an Jesus Christus ...?“ (Zum Beispiel: „Hat dein Glaube an Jesus Christus dir geholfen, die Herden des Königs zu verteidigen?“) Spielen Sie so lange, bis jeder Prophet erkannt worden ist. ●

DREI NEPHITEN, GEMÄLDE VON GARY L. KAPP; NOACHS PREDIGT WIRD VERACHTET, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON; NEPHIS BOGEN IST ZERBROCHEN, GEMÄLDE VON MICHAEL JARVIS NELSON; DIE ERSTE VISION, GEMÄLDE VON KENNETH RILEY

AUS DEM LEBEN VON PRÄSIDENT DAVID O. McKAY

Das Hausschwein

Elder David O. McKay mochte alle Tiere. Einmal hatte er einen Eber namens Cäsar.

Du musst Tiere wirklich gern haben, Vati! Du magst ja sogar dieses hässliche Vieh!

Eines Tages musste Elder McKay dringend mit dem Zug verreisen, doch da entdeckte er, dass Cäsar aus seinem Pferch ausgebrochen war und langsam davonwanderte.

Nein, du bleibst hier! Du kommst jetzt erst einmal in den Hühnerstall. Wenn ich zurück bin, repariere ich den Pferch.

Doch Elder McKay vergaß, seiner Familie zu sagen, wo Cäsar war, und darum konnte ihm niemand Futter oder Wasser geben.

ILLUSTRATIONEN VON MIKE EAGLE

Nach Llewelyn R. McKay, Home Memories of President David O. McKay, *1956, Seite 127.*

Der Zaunspringer

„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern in allem; denn so ist es gut und recht im Herrn.“ (Kolosser 3:20.)

Nach einem Interview, das Callie Buys mit Elder Daryl H. Garn von den Siebzigern geführt hat, der zur Zeit der Präsidentschaft des Gebiets Asien angehört.

Als Junge wohnte ich auf einer kleinen Farm in Fielding im US-Bundesstaat Utah, und ich wünschte mir von Herzen ein Pferd. Als ich so alt war, dass ich für solch ein Tier sorgen konnte, kaufte mein Vater mir ein großes schwarzes Pferd, das ich Smokey nannte.

Ich liebte Smokey und versorgte ihn nach besten Kräften. Eines Morgens ging ich hinaus, um ihn zu füttern, doch er war nicht in der Koppel. Ich rannte umher und fand ihn im Heuschober, der durch einen Zaun von der Koppel getrennt war. Er hatte ein wüstes Durcheinander angerichtet, war auf dem Heu herumgetrampelt und hatte es ruiniert. Alle Gatter waren geschlossen; offensichtlich war Smokey über den Zaun gesprungen. Er hatte Heu in der Krippe, also gab es für ihn keinen Grund, in den Heuschober zu gehen.

Ein paar Tage später war Smokey wieder weg. Diesmal fand ich ihn draußen auf der Weide. Und bald darauf fing er an, sowohl aus der Koppel auszubrechen als auch über den Weidezaun zu springen. Ich musste auf der Suche nach ihm mit dem Fahrrad in der ganzen Stadt umherfahren. Manchmal mussten mein Vater und ich kilometerweit fahren, ehe wir ihn fanden und ihn zurückbringen konnten.

Mein Vater beschloss, Fußfesseln für Smokey zu kaufen. Fußfesseln sind wie Handschellen für ein Pferd; sie hindern es daran, fortzulaufen. „Das wird den guten Smokey ruhig stellen“, meinte Vater.

Aber das beeindruckte ihn nicht im Geringsten. Für Smokey wurde das Springen über Zäune zu einem Spiel, und wir hatten nicht mehr viel Freude an ihm. Er wurde wild. Ich konnte ihn nicht einfangen und nur noch selten reiten. Schließlich sagte Vater: „Wir werden dem guten

Elder Garn mit Frau und Kindern.

ILLUSTRATION VON ROBERT A. MCKAY

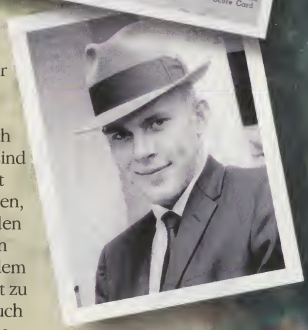
Smokey eine Lehre erteilen." Wir banden eine schwere Schleppkette für Baumstämme an seine Fußfesseln. Wo immer er nun hinging, musste er eine 2,5 Meter lange Kette zwischen den Vorderbeinen mitschleppen. Wir meinten, das würde ihn nun gewiss zurückhalten.

Doch noch in derselben Nacht versuchte Smokey wieder, über den Zaun zu springen. Die Kette verfing sich und brachte ihn zu Fall. Er landete im Zaun und holte sich am Stacheldraht üble Schnittwunden. Wir holten ihn heraus und riefen den Tierarzt, der sofort kam und ihn verarztete.

Mein Heimlehrer, ich nannte ihn Onkel Claude, war ein echter Pferdekenner. Er hatte eine Idee, was Smokey betraf, und so tauschte er ihn gegen ein graues Pferd ein. Onkel Claude nahm an Gespannrennen teil und dachte, wenn er Smokey mit einem guten Wagenpferd einspannte, könnte er Smokey seine Unsitte abgewöhnen und ein paar Rennen mit ihm gewinnen. Also spannte Onkel Claude Smokey vor den Wagen und übte ein paar Mal mit ihm. Smokey machte seine Sache recht gut – bis zum Rennen. Ganz plötzlich scherte er nach rechts aus und versuchte, über den Zaun zu springen, der die Rennbahn begrenzte. Onkel Claude kam dabei fast ums Leben, und Smokey verletzte sich so schwer, dass er eingeschläfert werden musste.

Ich habe seit damals viel über mein altes Pferd nachgedacht. Smokey hatte schon ganz zu Anfang keinen vernünftigen Grund, über den Zaun zu springen und in den Heuschober zu laufen. Er war genau wie manche jungen Leute, die sich einfach vornehmen, ungehorsam zu sein. Sind wir erst einmal über den ersten Zaun gesprungen, ist es viel einfacher, auch über weitere Zäune zu springen – also gegen die Gebote und Grundsätze des Evangeliums zu verstoßen. Und dann dauert es nicht lange, und wir haben durch Ungehorsam unser Leben ruiniert.

Es ist wichtig, dass ihr euren Vater und eure Mutter ehrt und gehorsam das tut, was sie euch auftragen. Ihre Regeln sind oft der erste Zaun. Es ist ein trauriger Tag im Leben, wenn man beschließt, den Eltern, den Grundsätzen des Evangeliums oder dem himmlischen Vater nicht zu gehorchen. Wenn ihr euch schon früh vornehmt, gehorsam zu sein, wird euer Leben sehr viel glücklicher verlaufen. ●



Von oben: Basketball am College. Als Missionar. Mit 16 Jahren auf seinem Pferd.

1

Fastsonntag ist er erste Sonntag im Monat. Es ist ein besonderer Tag, an dem wir uns vor dem Herrn demütigen, indem wir fasten, beten und die Fast- und Zeugnisversammlung besuchen.

Am Fastsonntag verzichten die Mitglieder der Kirche auf zwei Mahlzeiten, das heißt, sie essen und trinken in dieser Zeit nichts. Die Kinder können zum Fasten ermuntert werden, wenn sie alt genug sind.

2

Was ist das Fastopfer?

„Wahrlich, dies ist Fasten und Beten oder, mit anderen Worten, Sichfreuen und Beten." (LuB 59:14.)

KIMBERLY WEBB
Zeitschriften der Kirche

4

Das Geld, das die Mitglieder für die beiden Mahlzeiten ausgegeben hätten, spenden sie, um bedürftigen Menschen zu helfen. Wir nennen dies das Fastopfer.

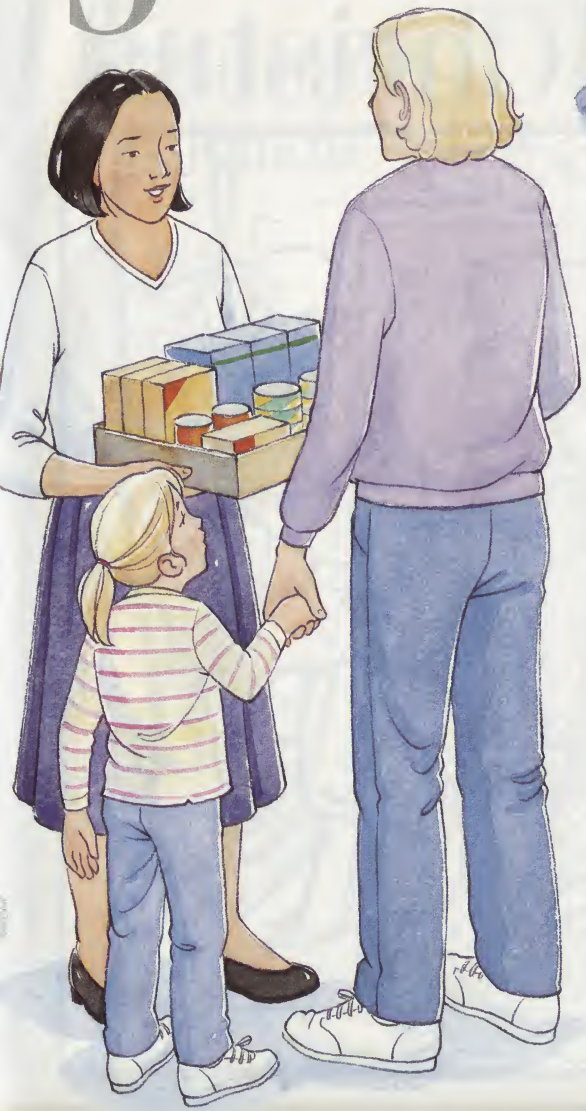
3

Man gibt das Fastopfer jemandem aus der Bischofschaft bzw. Zweigpräsidentschaft. Der Bischof bzw. Zweigpräsident verwendet das Geld, um denjenigen in der Gemeinde bzw. im Zweig zu helfen, die in Not sind.

ILLUSTRATIONEN VON PHYLLIS POULÉ

5

Durch das Fastopfer können hungrige Menschen etwas zu essen bekommen.



6

Durch das Fastopfer kann Menschen geholfen werden, die krank sind.

7

Wie das Fastopfer auch verwendet wird, es dient immer dazu, für die Kinder des himmlischen Vaters zu sorgen. ●

Glaube an Jesus Christus

Zwei blinde Männer kamen zu Jesus Christus und baten ihn, sie zu heilen. Jesus fragte die beiden, ob sie glaubten, dass er ihnen das Augenlicht wiedergeben könne. Die Männer sagten: „Ja, Herr." Da berührte Jesus ihre Augen und sagte: „Wie ihr geglaubt habt, so soll es geschehen." Als die beiden Männer die Augen öffneten, konnten sie sehen (siehe Matthäus 9:27-30).

Malt das Bild zu dieser Geschichte bunt aus. Ihr könnt anhand des Bildes beim Familienabend oder in der PV über den Glauben sprechen. ●

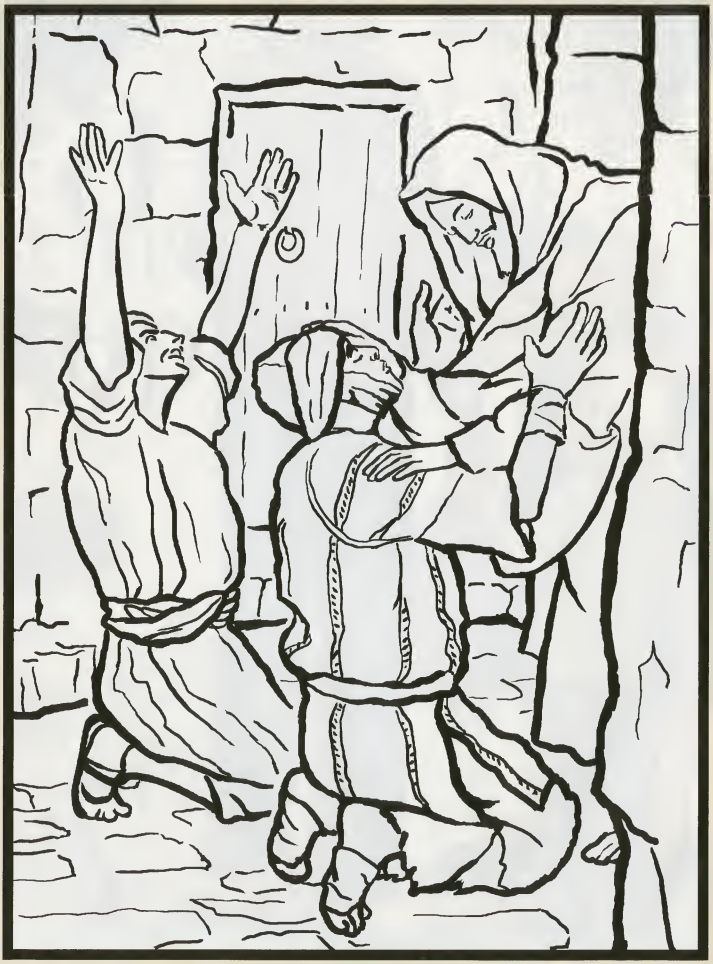


ILLUSTRATION NACH DEM GEMÄLDE *ZWEI BLINDE IN KAFERNAUM* VON JAMES J. TISSOT

Wir begrüßen die Missionare

ROBERT PETERSON

Wir unterhalten uns gern mit den Missionaren. Wenn wir älter sind, wollen wir auf Mission gehen! Hilf uns, die folgenden Sachen zu finden: eine Glocke, eine Kerze, einen Kamm, den Kopf eines Adlers, eine Eiswaffel, ein Messer, eine Schöpfkelle, ein Blatt, einen Pinsel, einen Ring, eine Schnecke und eine Zahnbürste. Dann male das Bild aus. ●

Ruft den Namen Gottes um Schutz an! (Siehe 3 Nephi 4:30.)

Das Haus im WIRBELSTURM

MELODY WARNICK
Nach einer Begebenheit, die die Verfasserin selbst erlebt hat

Der Wind heulte und schüttelte die Palmen, als Omas Auto endlich das Haus von Ana Luisa erreicht hatte. „Mädchen, schnappt euch eure Sachen und geht ins Haus", sagte Oma. „Ich suche ein paar Steine, die ich hinter die Räder des Autos legen kann."

„Warum?", fragte Rebecca.

„Damit das Auto nicht so leicht weggeweht wird", sagte Oma.

Rebecca und Sarah sahen sich mit großen Augen an.

Die Mädchen konnten sich nicht an den letzten Wirbelsturm erinnern, der vor acht Jahren nach Puerto Rico gekommen war; Sarah war damals zwei Jahre alt gewesen und Rebecca nur ein Jahr. Sie wussten aber, dass der Fluss Arecibo die Gegend überschwemmt und viele Häuser zerstört hatte. Jetzt war der Wirbelsturm – oder Hurricane – Georges unterwegs, und in den Nachrichten hieß es, dass dieser Sturm sogar noch schlimmer war.

Als sie durch die Vordertür ins Haus kamen, fragte Ana Luisa: „Na, Mädchen, seid ihr bereit für den Hurricane Georges?"

Sarah sagte: „Bruder Soto war heute Morgen da und hat alle Fenster mit Brettern zugenagelt. Oma sagt, dass wir beten müssen, damit alles gut ausgeht."

„Das stimmt", sagte Ana Luisa. „Der himmlische Vater wird auf uns aufpassen."

Ana Luisa war eine Freundin aus ihrer neuen Kirche. Die Mädchen hatten zwar etwas Angst, aber bei den tröstenden Worten

von Ana Luisa und mit dem wohlbekannten Duft von Reis mit Bohnen im gemütlichen Haus ging es ihnen gleich besser.

Die Missionarinnen, die Oma und den Mädchen vor nur drei Monaten das Evangelium gebracht hatten, verbrachten den Abend ebenfalls bei Ana Luisa. „Das wird Spaß machen", sagte Schwester Lewis, eine der Missionarinnen. „Es ist wie eine Party, nur mit echt schlechtem Wetter."

Eine Zeit lang *war* es auch wie eine Party. Sie aßen zu Abend, knabberten dann Kekse und hörten Radio. Hin und wieder hörten sie draußen etwas krachen. Rebecca und Sarah fragten sich, ob Omas Auto nun doch weggeflogen sei, aber es war so dunkel, dass man nichts sehen konnte.

Irgendwann flackerte das Licht und ging aus. Rebecca schnitt im Strahl ihrer Taschenlampe gerade eine Grimasse, als Oma sagte: „Jetzt ist es wohl Zeit, ins Bett zu gehen."

Nachdem sie in ihre Schlafanzüge geschlüpft waren, rief Oma die Mädchen noch einmal ins Wohnzimmer. „Wir werden jetzt zusammen beten", sagte Oma. Schwester Lewis bat den himmlischen Vater, sie alle während des Sturms zu behüten und das Haus von Rebecca und Sarah zu schützen. Als die Mädchen hörten, wie Schwester Lewis betete, waren sie nicht mehr so unruhig.

* * *

Am nächsten Morgen schob Sarah die metallenen Fensterläden auf. Ana Luisas Straße sah aus wie von einem

„Die Bewahrung, die den [Gläubigen] verheißen ist, ... ist ... heute so wirklich wie zur Zeit der Bibel."

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Biblische Geschichten und persönliche Bewahrung", *Der Stern,* Januar 1993, Seite 35.

anderen Planeten. Omas Auto war zwar noch da, aber einige Bäume waren umgefallen, und Blechplatten von Dächern in der Nachbarschaft lagen auf Ana Luisas Rasen. Hilflos trippelten Tauben den Gehsteig entlang, weil sie vom Regen zu nass zum Fliegen waren. „Wenn schon Ana Luisas Straße so aussieht", sagte Sarah nervös zu Rebecca, „wie sieht dann unsere wohl aus?"

Früh am Morgen war Oma losgefahren, um nach ihrem Haus zu sehen. Gegen Mittag kam sie endlich zurück. „Die Gegend ist überschwemmt", berichtete sie. „Ich bin nicht einmal in die Nähe unserer Straße gekommen."

Rebecca war den Tränen nahe. Sarah fragte: „Und was machen wir jetzt, Oma?"

„Wenn Ana Luisa nichts dagegen hat, bleiben wir noch ein paar Tage bei ihr. Vielleicht ist das Wasser dann gesunken, und wir können nach Hause."

* * *

Jeder in der Kirche wollte Oma, Rebecca und Sarah helfen. Ana Luisa kochte für sie, und die Missionarinnen brachten Kleidung, die Schwester Lewis' Familie geschickt hatte. Als es Oma einmal schlecht war, kam sogar Bischof Espinosa und gab ihr einen Segen. Dennoch war es schwer, nicht im eigenen Zuhause zu sein, und noch schwerer, nicht einmal zu wissen, ob es das Haus überhaupt noch gab.

Nach acht Tagen waren die Straßen endlich wieder frei. Angeschnallt auf dem Rücksitz von Omas Auto spürten Sarah und Rebecca die Aufregung und die Angst bis in den Magen. Unterwegs sahen sie Häuser, deren Mauern eingestürzt waren. Zerbrochene Tische, durchnässte Matratzen und schlammverkrustete Kühlschränke lagen verlassen am Straßenrand.

„Und wenn unser Haus weg ist?", fragte Rebecca.

„Dann wird uns der himmlische Vater helfen, ein neues zu finden", antwortete Oma.

Die Straßen in der Nachbarschaft waren voll von dickem, schwarzem Schlamm, darum konnten sie nur ganz langsam fahren. Schließlich bog Oma in ihre Straße ein.

„Ich sehe es", rief Rebecca. „Unser Haus ist noch immer da!"

„Da ist ein Loch im Dach", bemerkte Sarah.

Innen roch es muffig. Die Mädchen lehnten ihre Matratzen gegen die Wand, damit sie lüfteten, und halfen Oma das Wasser aufzuwischen, das durch das Loch im Dach hereingekommen war. „Können wir heute Nacht hier schlafen, Oma?", fragte Rebecca.

„Das glaube ich nicht. Wir müssen noch ein paar Tage warten, bis wir das Dach reparieren lassen können."

Rebecca seufzte und sank auf das feuchte Sofa. „Ich wollte, wir könnten bleiben."

„Ich bin schon froh, dass unser Haus überhaupt noch steht", sagte Sarah.

„Der himmlische Vater hat unsere Gebete erhört", sagte Oma. Dann blickte sie durch die Tür nach draußen und zeigte auf die Straße. „Ich glaube, er hört uns noch immer."

Draußen fuhr ein großer Lastwagen mit einem Kran vor. Bischof Espinosa und Bruder Soto sprangen herunter. Bei ihnen waren einige Männer aus der Gemeinde.

„Brauchen Sie vielleicht Hilfe?", rief der Bischof. „Vielleicht ein paar Leute, die das Dach reparieren?"

Sarah und Rebecca nahmen sich bei den Händen und kreischten. „Heißt das, dass wir bleiben können, Oma? Können wir heute Nacht hier schlafen?"

Oma lächelte und nickte. „Willkommen daheim, Mädchen!" ●

Melody Warnick gehört zur Gemeinde Ames im Pfahl Ames in Iowa.

Wir freuen uns, dass die heiligen Handlungen und Bündnisse des Tempels wiederhergestellt worden sind

Wählen Sie aus dieser Botschaft gebeterfüllt die Schriftstellen und Lehren so aus, wie sie den Bedürfnissen der Schwestern entsprechen, die Sie besuchen, und lesen Sie sie dann vor. Erzählen Sie von eigenen Erlebnissen und geben Sie Zeugnis. Bitten Sie die Schwestern, dies ebenfalls zu tun.

LuB 124:40,42: „Lasst dieses Haus meinem Namen gebaut werden, damit ich darin meinem Volk meine Verordnungen offenbaren kann ... Ich werde meinem Knecht Joseph alles zeigen, was dieses Haus betrifft."

Weshalb haben wir Freude an der Gottesverehrung im Tempel?

Präsident George Q. Cannon (1827–1901), Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: „Jeder Tempel ... verringert die Macht des Satans auf Erden und vergrößert die Macht Gottes und des göttlichen Wesens; er bewegt die Himmel machtvoll um unsertwillen und ruft die Segnungen der ewigen Götter auf uns herab." (*Millennial Star,* 12. November 1877, Seite 743.)

Präsident Gordon B. Hinckley: „So, wie unser Erlöser als stellvertretendes Opfer sein Leben für alle Menschen hingegeben hat und dadurch unser Erretter wurde, werden auch wir durch die stellvertretende Arbeit im Tempel gewissermaßen zu einem Erretter für diejenigen auf der anderen Seite, die nicht vorwärts kommen können, ehe nicht jemand auf der Erde an ihrer statt etwas tut. Und so möchte ich Sie ... ermutigen, dieses große Vorrecht häufiger in Anspruch zu nehmen. Dadurch wird Ihr Wesen geläutert. Dadurch wird die egoistische Schale, die die meisten von uns umhüllt, entfernt. Dadurch kehrt in unser Leben etwas Heiligendes ein." („Schlussworte", *Liahona,* November 2004, Seite 105.)

Inwiefern kann es uns Freude machen, wenn wir die heiligen Handlungen und Bündnisse besser verstehen?

Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Wir müssen uns vor Augen halten, dass Bündnisse Versprechen sind. Einen Bund mit Gott dürfen wir nicht als Korsett ansehen; er ist vielmehr ein Schutz. Bündnisse mit Gott schützen uns vor Gefahr ... Wenn wir es auf uns nehmen, auf alles zu verzichten, was ungöttlich ist, verlieren wir ja nichts Wertvolles, aber wir gewinnen an Herrlichkeit, wie sie nur die kennen, die das ewige Leben erlangen. Die Tempelbündnisse zu halten, schränkt uns nicht ein; es verleiht uns vielmehr Macht. Es erhöht uns über das hinaus, was wir uns vorstellen können und was wir selbst aus uns machen könnten." („Prepare for Blessings of the Temple", *Ensign,* März 2002, Seite 21.)

Anne C. Pingree, Zweite Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft: „Mein Mann und ich waren zu einem der entlegensten Orte unseres Missionsgebiets gefahren. Er wollte dort Tempelscheininterviews ... führen ... Als mein Mann und ich ..., nachdem alle Interviews erledigt waren, die staubige Urwaldstrecke zurückfuhren, stellten wir überrascht fest, dass [zwei] Schwestern noch immer unterwegs waren. Uns wurde bewusst, dass sie zu Fuß von ihrem Dorf gekommen waren – hin und zurück an die 30 Kilometer –, nur um einen Tempelschein zu erhalten, den sie niemals würden nutzen können. Diese nigerianischen Heiligen glaubten den Worten von Präsident Howard W. Hunter: ‚Es würde dem Herrn sehr gefallen, wenn jedes erwachsene Mitglied für den Tempelschein würdig ist und einen Tempelschein hat, auch dann, wenn der nächste Tempel relativ weit entfernt ist, sodass häufige Besuche nicht möglich sind.'" („Das Verheißene von fern schauen", *Liahona,* November 2003, Seite 13.) ■

ILLUSTRATION VON PAUL MANN; EINSCHUB: FOTO VON ANNE C. PINGREE

AM ÄQUATOR ZUHAUSE

Die jungen Leute in Ecuador sind gern mittendrin – beispielsweise direkt am Äquator. Das Evangelium hilft den Jugendlichen aber, den Erretter zum Mittelpunkt ihres Lebens zu machen.

MARVIN K. GARDNER
Zeitschriften der Kirche

Gegenüberliegende Seite: Beim Denkmal Mitad del Mundo [Mitte der Welt] in Quito. Von links: Jhon Tobar, Christian Lizano, Diana Flores, Sariah Moya, Luis Miguel Meza, Alejandro Flores, María Alejandra Cabeza de Vaca und Ivanessa Romero.

Wie ist es, wenn man direkt am Äquator lebt – dort, wo der Nordpol gleich weit entfernt ist wie der Südpol und wo man mit einem Fuß auf der nördlichen Halbkugel und mit einem auf der südlichen Halbkugel stehen kann? Leicht könnte man da meinen, man sei der Nabel der Welt.

Aber die Teenager in der Kirche, die in dem südamerikanischen Land Ecuador direkt am Äquator leben, wissen sehr wohl, dass Jesus Christus der Mittelpunkt von allem ist. Und sie stehen mit beiden Beinen auf der Seite des Herrn.

Eine starke Jugend in Quito

Die Hauptstadt Quito hat von allem etwas – alte Kolonialbauten ebenso wie moderne Hochhäuser. Durch die überfüllten Straßen von Quito zu gelangen kann ebenso eine Herausforderung darstellen wie die Reise durchs Leben samt seinen Versuchungen. Für viele junge Menschen ist die Broschüre *Für eine starke Jugend* zu einer Art Landkarte geworden.

„Mir gefällt der Abschnitt in dem Heft, in dem steht, dass wir uns anständig anziehen sollen", sagt die zwölfjährige María Alejandra Cabeza de Vaca. „Einmal durften wir uns zur Schule so anziehen, wie wir wollten. Mir war es richtig peinlich, dass einige meiner Freundinnen nichts Anständiges anhatten. Ich sagte zu einer: ‚Morgen bringe ich dir etwas mit, was dir sehr helfen wird.' Ich gab ihr eine von den Broschüren *Für eine starke Jugend*. Sie las es durch und sagte mir dann, sie habe das Gefühl, das sei wahr. Seither hat sie nie mehr etwas Unanständiges angehabt. Es ist gut, wenn wir weitergeben, was wir wissen, denn nur so kann die Welt erfahren, wie viel Gutes es bei uns gibt."

Dem dreizehnjährigen Alejandro Flores ist klar geworden, dass nicht allein das Wissen zählt, sondern vor allem unsere Taten. „Letzten Sonntag", erzählt er, „hat meine Großmutter mich gebeten, anhand der Broschüre *Für eine starke Jugend* beim Familienabend darüber zu sprechen, wie wir uns anziehen sollen. Einige meiner Cousins und ich hatten es uns nämlich

FOTO VON MARVIN K. GARDNER

Die jungen Menschen in Quito, einer belebten Stadt am Äquator, finden, dass das Evangelium ihnen auf der Reise durchs Leben hilft.

NICHT MEHR ALLEIN

„Lange Zeit haben meine Freunde", sagt der siebzehnjährige Jhon Tobar aus Quito, „meine Lebensweise bestimmt. Zu meinen Eltern hatte ich keine gute Beziehung. Aber wenn man das Vertrauen seiner Eltern und Geschwister verliert, ist man wirklich allein. Das habe ich gemerkt. Heute Morgen hatte ich ein Interview mit dem Bischof – mit meinem Vater. Und ich kann jetzt sagen, dass er wirklich mein bester Freund ist. Ich liebe ihn sehr. Er ist mein größtes Vorbild."

angewöhnt, weltlichen Moden nachzulaufen, und mir war gar nicht wohl, weil ich die Lektion geben musste. Aber meine Cousins und ich haben daraus gelernt, und wir ziehen uns jetzt ordentlicher an." Die Lektion und Alejandros gutes Beispiel haben seine Cousins zu noch etwas Wichtigem gebracht: „Nächste Woche lassen sie sich taufen!", sagt er.

Für den vierzehnjährigen Christian Lizano ist ein wichtiges Thema in der Broschüre *Für eine starke Jugend* das Dienen. „Hilfsbereitschaft muss bei uns ganz normal sein", sagt er, „selbst wenn es sich um etwas so Einfaches handelt wie darum, im Bus jemand seinen Platz anzubieten. Solche Kleinigkeiten sagen viel über die Mitglieder der Kirche aus."

Als der fünfzehnjährigen Ivanessa Romero bewusst wurde, dass sie sich, ebenso wie ihre Freundinnen, eine schlechte Ausdrucksweise angewöhnt hatte, war ihr auch klar, dass sie etwas dagegen unternehmen musste. So sagte sie zu ihren Freundinnen: „Für jedes schlechte Wort müsst ihr mir einen Penny zahlen!" Nach ein paar Tagen hatte sie schon vier Dollar beisammen! Ihre Freundinnen sagten: „Iva wird noch Millionärin!" Mit Hilfe der Broschüre *Für eine starke Jugend* brachte Ivanessa ihre Freundinnen dazu, ihre Ausdrucksweise zu ändern. „Es wird immer besser", sagt sie. Sie hat inzwischen auch etwas über die Macht des Beispiels gelernt. „Mir ist aufgefallen, dass meine Freundinnen nach Vorbildern suchen. Jede Kleinigkeit, die wir sagen oder tun, wirkt sich auf andere aus."

Die fünfzehnjährige Saríah Moya freundete sich mit einem Mädchen an, das aus einer Atheistenfamilie kam. Diesem Mädchen gefielen die Maßstäbe, nach denen Saríah lebte, und ihre Bereitschaft, auch dann dafür einzutreten, wenn andere sie deswegen auslachten. Sie sprachen oft über das Evangelium. Saríah gab ihr ein Exemplar des Buches Mormon, sie beteten zusammen, und das Mädchen kam mit Saríah zur Kirche. „Gestern ist sie mit mir bei einer JD-Aktivität gewesen", erzählt Saríah, „und wir sangen ein Lied. Danach sagte sie zu mir: ‚Ich glaube doch an Gott!' Mir ist bewusst geworden, dass ich durch mein Beispiel dazu beigetragen habe, dass jemand zum himmlischen Vater findet."

Dem siebzehnjährigen Luis Miguel Meza sind seine Freunde aus der Grundschulzeit in den letzten Jahren fremd geworden. „Sie begannen zu rauchen und zu trinken und wollten mich auch dazu bringen", sagt er. „Ich musste eine ganze Menge Kritik einstecken." Gebeterfüllt las er in der Broschüre *Für eine starke Jugend* den Abschnitt, in dem es darum geht, dass wir uns unsere Freunde sorgfältig aussuchen sollen. „Und mit der Zeit habe ich mich mit Jugendlichen angefreundet, die nicht trinken und rauchen und die mich wegen meiner Grundsätze respektieren. Gelegentlich sehe ich meine alten Freunde noch, und wir begrüßen einander. Aber weil ich bereit war, ein Opfer zu bringen, stand der himmlische Vater mir bei. Er hat mir geholfen."

In der Kirche in Otavalo. Vordere Reihe (von links): Laura Córdova, Jéniffer Santacruz, Tamia Moreta. Hintere Reihe: Zasha Maldonado, David Tabi, Jesús Ruiz, Armando Arellano und Yolanda Santillán. Rechts: Jéniffer trägt stolz ihr JD-Abzeichen.

„Ich habe das Rechte aus Gewohnheit getan", erzählt die siebzehnjährige Raquel Alonzo. „Ich bin in der Kirche aufgewachsen und habe gelernt, dass wir das Rechte wählen sollen. Deswegen habe ich es auch gemacht – aber nicht von ganzem Herzen. Einmal habe ich mich mit meiner Mutter unterhalten und dabei wirklich den Geist des Herrn verspürt." Ihre Mutter erzählte ihr, was für ein großes Opfer sie als junge Frau gebracht hatte, um dem Evangelium treu zu bleiben und – gegen den Willen ihres Vaters

Auch wenn in Otavalo das Leben ruhiger verläuft als in den Großstädten, sind die Herausforderungen dieselben.

– auf Mission zu gehen. „Sie sagte, der einzige Grund, weshalb sie jetzt so glücklich ist, sei der, dass sie klug genug war, ihr Leben lang dem Erretter nahe zu bleiben. In diesem Augenblick wuchs mein Zeugnis mehr denn je. Ich bin ein Kind Gottes, und der himmlische Vater liebt mich. Selbst wenn um mich herum die Welt einstürzt – er wird mir helfen."

Die Macht des Gebets wirkt auch in Otavalo

Das Leben im Gebirgstal von Otavalo ist nicht so hektisch wie in Quito. Viele der Mitglieder dort weben und besticken wunderschöne Tücher, aus denen dann Gegenstände hergestellt werden, die in aller Welt verkauft werden. Vieles wird noch in Handarbeit angefertigt. Die meisten Menschen sprechen daheim Quechua und nur in der Öffentlichkeit Spanisch. Viele brauchen zu Fuß eine gute Stunde für den Weg zur Kirche. In der Schule tragen die jungen Leute eine Schuluniform, aber in der Kirche tragen sie stolz ihre Volkstracht.

Die Lebensweise ist hier vielleicht weniger hektisch, doch schwierig ist das Leben allemal. Den Mädchen und den jungen Männern ist klar, dass man sich sehr anstrengen muss, wenn man dem Herrn nahe bleiben will. Sie bemühen sich und erleben gerade deswegen oft die Macht des Betens.

„Als meine Mutter keine Arbeit fand", sagt die zwölfjährige Jéniffer Santacruz, „habe ich darum gebetet, dass sie bald Arbeit findet. Der Herr hat mein Gebet erhört, und ein, zwei Tage später hat sie eine gute Arbeit gefunden."

Ihr wohl inbrünstigstes Gebet hat die dreizehnjährige Tamía Moreta gesprochen, als ihre Mutter eine schwere Geburt hatte. „Ich habe gebetet", sagt sie, „und der himmlische Vater hat mein Gebet erhört. Meine Mutter bekam einen Kaiserschnitt. Mein kleiner Bruder ist jetzt ein Jahr alt, und er und meine Mutter sind wohlauf."

Als die heute fünfzehnjährige Laura Córdova noch keine zehn Jahre alt war, betete sie um ein Zeugnis. „Ich hörte andere sagen, dass das Buch Mormon und die Kirche wahr sind", sagt sie. „So habe ich darum gebetet, das auch zu erkennen. Der Herr hat mir ein Zeugnis geschenkt."

Die fünfzehnjährige Zasha Maldonado weiß noch, welche Angst sie bei einem schrecklichen Unwetter hatte, bei dem ihr Haus überflutet wurde. Jeder suchte hastig seine Sachen zusammen, doch eines der Kinder sagte plötzlich, dass man doch beten sollte. „Wir knieten uns mitten ins Wasser und baten den himmlischen Vater um Hilfe. Nach ein paar Minuten ließ der Regen nach. Der himmlische Vater hatte uns erhört. Für ihn ist nichts unmöglich."

Das Beten hilft auch in weniger dramatischen Fällen. Der vierzehnjährige Jesús Ruiz sagt, dass er beim Weben oft um Hilfe betet. „Manchmal weiß ich nicht mehr, wie das Muster geht", sagt er, „und dann bitte ich den Herrn um Hilfe. Er hilft mir immer."

Dasselbe gilt bei den Schulaufgaben. „Wenn ich einen Test in der Schule habe", sagt der sechzehnjährige

Armando Arellano, „bitte ich den himmlischen Vater, mir zu helfen, dass ich mich an das erinnere, was ich gelernt habe. Er macht mich aufnahmebereit und bringt mir das Gelernte in Erinnerung."

Die siebzehnjährige Yolanda Santillán sagt, dass sie ganz inbrünstig darum gebetet habe, dass „wir eines Tages als Familie zum Tempel fahren und aneinander gesiegelt werden können. Der himmlische Vater hat dieses Gebet erhört. Wir konnten zum Tempel fahren. Und jetzt können wir für immer zusammen sein!"

Es ist nicht immer leicht, nach den Maßstäben zu leben, die uns in die Lage versetzen, in den Tempel zu gehen. Aber das Beten hat dem siebzehnjährigen David Tabi geholfen, mit solchen Problemen fertig zu werden. „Meine Klassenkameraden rauchen und trinken und all das", sagt er. „Sie wollen mich immer dabeihaben. Aber ich höre nicht auf sie. Ich suche mir neue Freunde. Ein Junge aus meiner Klasse ist auch Mitglied der Kirche. Wir unterstützen einander."

Auch in Guayaquil findet man Freunde

Guayaquil ist eine belebte Hafenstadt. Ein neuer Tempel erhebt sich über der Stadt. Nachts erstrahlt er in hellem Licht. Eine andere Art strahlenden Lichts ist die Wärme und Herzlichkeit, mit der man von den jungen Leuten aufgenommen wird. Diese echte Freundschaft bringen sie auch einem jedem entgegen, der Aufmunterung braucht.

Als die siebzehnjährige Gabriela Aguirre nach Guayaquil zog, fühlte sie sich zunächst einsam. „Ich kannte dort niemanden, und ich war traurig, denn meine Schulkameraden ließen mich links liegen. Aber in der Kirche fand ich Freundinnen. Es gibt dort 14 Mädchen, und wir halten zusammen. Wir kommen auch mit den Jungen gut aus. Meine wahren Freunde sind die, die ich in der Kirche habe."

„Wenn die Jungen Damen und die Jungen Männer meiner Gemeinde gemeinsam etwas unternehmen", sagt die sechzehnjährige Tatiana Alarcón, „ist das wegen des guten Zusammengehörigkeitsgefühls immer sehr schön. Wir sind mehr als nur Freunde – wir sind wie Geschwister. Wir kümmern uns umeinander."

Und sie kümmern sich auch um andere, die einen Freund brauchen. Vor kurzem waren sie in einem Seniorenheim. „Da war wirklich die

Auf dem Tempelgrundstück in Guayaquil. Oben (von links): Katherine España, Tatiana Alarcón, Estefanía Gómez, Grimaneza Roldán und Gabriela Aguirre. Ganz oben: Olmedo Roldán, Jared Rivera (stehend), Alex Arancibia und José Olivares.

In der belebten Hafenstadt Guayaquil trägt ein schöner Tempel dazu bei, dass die Jugendlichen nicht vom Kurs abkommen.

reine Liebe Christi zu spüren", sagt Tatiana. „Wir waren nett zu den Leuten, wir sangen ihnen etwas vor, und sie freuten sich. Sie möchten, dass wir wiederkommen."

Die Jugendlichen veranstalteten auch eine Feier für Kinder aus armen Familien, und „die Kinder freuten sich darüber und über die Geschenke, die sie bekamen", erzählt die vierzehnjährige Katherine España.

„Wir unternehmen gern etwas gemeinsam – eine Party, sonst eine Aktivität oder einen Tanzabend", sagt die siebzehnjährige Estefanía Gómez. „Aber wir kommen auch zusammen, um das Werk des Herrn zu tun. Der Bischof hat viele von uns als Gemeindemissionare berufen. Meine Schwester ist meine Mitarbeiterin. Wir betreuen Neubekehrte und weniger aktive Mitglieder. Wenn die Missionare eine Familie mit Teenagern unterweisen, bitten sie uns um Hilfe. Wir besuchen die Untersucher in unserem Alter, schließen Freundschaft mit ihnen und laden sie zu den Aktivitäten in der Kirche ein. So haben diese Teenager schon Freunde, wenn sie sich der Kirche anschließen."

Aber auch in Gemeinden mit weniger Jugendlichen kümmern sich die Jungen Männer und die Jungen Damen umeinander. „In meiner Gemeine bin ich der einzige aktive Junge Mann", sagt der vierzehnjährige José Olivares. „Mit einem Bruder aus dem Ältestenkollegium besuche ich die Jungen, die nicht zur Kirche kommen."

„Als Präsident des Diakonskollegiums", sagt der dreizehnjährige Jared Rivera, „bitte ich die Diakone, andere Jungen mit zur Kirche zu bringen. Wir brauchen ja alle die Hilfe des Herrn, um Versuchungen widerstehen zu können. Wir sind schon vor der Abendmahlsversammlung in der Kirche und sprechen ein Gebet. Wir beten darum, dass das Abendmahl gut geht. Und wir besuchen die Mitglieder des Kollegiums, die nicht zur Kirche kommen. Wir möchten wissen, wie es ihnen geht."

Für den siebzehnjährigen Alex Arancibia ist der Dienst beim Abendmahl ein wichtiger Dienst an den Mitgliedern der Gemeinde. „Wann immer ich mich hinknie und das Abendmahlsgebet spreche, verspüre ich ein gutes Gefühl, denn ich weiß, dass ich den Mitgliedern helfe, ihre Bündnisse zu erneuern. Ich spüre, dass der Herr zufrieden ist mit dem, was ich tue. Und der Gedanke an meine sonntäglichen Aufgaben hilft mir, mich unter der Woche richtig zu entscheiden."

Für den achtzehnjährigen Olmedo Roldán ist Missionsarbeit nichts anderes als die natürliche Folge von Freundschaft. „Ein paar Tage nach meiner Taufe" sagt er, „las ich im *Liahona* über einen jungen Mann, der gleich nach seiner Taufe mit den Vollzeitmissionaren loszog. So habe auch ich am nächsten Tag den Missionaren geholfen. Es hat mir große Freude gemacht. Jetzt hat mich der Bischof als Gemeindemissionar berufen, und ich bereite mich auf eine Vollzeitmission vor. Durch Missionsarbeit sind wir zur Kirche gekommen. Viele Menschen brauchen die Kirche und suchen danach. Wir können dazu beitragen, dass sie sie finden."

„Ich habe keine Berufung", sagt Grimaneza, die vierzehnjährige Schwester von Olmedo, „aber ich bemühe mich, die Mädchen einzugliedern. Vor vierzehn Monaten war ich auch ganz neu in der Kirche. Ich weiß, dass man Freunde braucht, die einen unterstützen. Wenn ein neues Mädchen zur Kirche kommt, setze ich mich zu ihr und spreche sie an. Ich mache ihr Mut, dass sie sich weiterhin mit dem Evangelium befasst. Und ich lade sie zu den Veranstaltungen der Jungen Damen ein."

Bereit, sich allem zu stellen, was da kommen mag

„Als junger Mensch möchte man manchmal die ganze Welt verändern", sagt die siebzehnjährige Diana Flores aus Quito. „Aber ich glaube, wir müssen eher in der Nähe anfangen und zuerst einmal uns selbst ändern." Diana und viele andere Jugendliche aus Ecuador sind dankbar dafür, dass sie durch das Evangelium lernen, Jesus Christus und seine Kirche in den Mittelpunkt ihres Lebens zu stellen. „Der himmlische Vater liebt uns so sehr", sagt sie. „Er gibt uns alles, was wir brauchen – die heiligen Schriften, das Evangelium, den Tempel und unsere Familie. Wir wissen, dass wir seine Kinder sind und dass wir hier sind, um Fortschritt zu machen. Wir können Frieden haben, wenn wir wissen, dass wir darauf vorbereitet werden, uns allem zu stellen, was da kommen mag." ■

BLOSS EIN TREFFEN VON FREUNDEN?

„Eines Abends musste ich mich zwischen einer Party in der Kirche und einer Party entscheiden, bei der außer mir keiner der Kirche angehörte", erzählt die siebzehnjährige Estefanía Gómez aus Guayaquil. „Ich entschloss mich, zu der anderen Party zu gehen. Doch dort war alles verraucht und jeder trank. Ich fühlte mich elend. Ich war einsam. Der, den ich bei mir haben wollte – der Heilige Geist –, war draußen geblieben, denn er geht nicht an unreine Stätten. Zehn Minuten später rief ich meinen Bruder an und bat ihn, mich abzuholen und zur Party in der Kirche zu bringen.

Wir müssen aus den Veranstaltungen mit unseren Freunden in der Kirche Nutzen ziehen. Viele Jugendliche, die wir kennen, gehen vielleicht auf die andere Party und sagen, das sei doch bloß ein Treffen von Freunden. Aber das ist es eben nicht. Daraus wird normalerweise etwas anderes – und das schadet bloß!"

Welch ein Segen ist das Wort der Weisheit!

Ich nahm es auf mich, dieses Gebot zu befolgen als Zeichen dafür, dass ich Gott gehorsam sein wollte – ganz gleich, was andere Menschen dazu sagen würden.

ELDER MASAYUKI NAKANO
Gebietsautoriät-Siebziger
Gebiet Asien Nord

Als ich mich vor meiner Taufe im Alter von 15 Jahren mit dem Evangelium befasste, erfuhr ich auch vom Wort der Weisheit, wie es dem Propheten Joseph Smith im Jahre 1833 offenbart worden war (siehe LuB 89). Ich nahm es auf mich, dieses Gebot zu befolgen als Zeichen dafür, dass ich Gott gehorsam sein wollte – ganz gleich, was die Menschen um mich herum dazu sagen würden.

Unter Geschäftsleuten ist es in Japan üblich, dass man als Vertreter seiner Firma mögliche Kunden in einen Nachtklub oder in eine Bar einlädt. Zum Geschäftsleben gehört daher in vielen Fällen auch Alkohol. Doch ich habe oftmals gesehen, wie der Alkoholkonsum zum Stolperstein wird. Manche Menschen werden schwer krank. Viele Geschäftsleute nehmen sich nach Geschäftsschluss so viel Zeit für derartige Kundenkontakte, dass sie ihre Familie vernachlässigen. Häufig führt der übermäßige Alkoholkonsum letzten Endes dazu, dass jemand seinen guten Ruf verliert und beruflich versagt.

Mit 28 hatte ich einmal ein Treffen mit dem Leiter der Handelsabteilung einer großen Firma. Uns wurde Kaffee serviert. Ich lehnte dankend ab und sagte, dass ich als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage weder Alkohol noch Kaffee, Tee oder Tabak zu mir nehme. Mein Gegenüber akzeptierte das augenblicklich und sprach sich sogar anerkennend über meinen Glauben aus.

Wenn ich ein Geschäftsessen mit Kunden habe, dann lade ich sie immer nur zu einem Abendessen in ein Restaurant ein. Nie hat man mich gebeten, jemand in eine Bar zu begleiten. In der Weihnachtszeit lade ich meine Kunden zu Veranstaltungen ein, bei denen die Geburt Christi gefeiert wird. Oft kann ich bei so einem Anlass auch über das Evangelium sprechen.

In meiner Firma und in meiner Branche ist allgemein bekannt, dass ich der Kirche angehöre. Ich bin der Meinung, dass dies zu meinem beruflichen Erfolg beigetragen hat. Ich glaube fest an die Verheißung des Herrn für die, die sein Gesetz befolgen:

„Und alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern und sie befolgen und tun und die in ihrem Wandel den Geboten gehorchen, werden Gesundheit empfangen in ihrem Nabel und Mark für ihre Knochen und werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze, und werden laufen und nicht ermüden und werden gehen und nicht ermatten." (LuB 89:18-20.)

LINKS: HINTERGRUND © PHOTOSPIN; RECHTS: ILLUSTRATION VON GREGG THORKELSON, HINTERGRUND © PHOTODISC

Ich habe ein festes Zeugnis vom Wort der Weisheit. Ich bin dankbar für die Segnungen, die ich empfangen habe, weil ich diesen Grundsatz befolge. Ich bin überzeugt: Wenn wir das Wort der Weisheit befolgen – selbst wenn uns jemand unter Druck setzen will, es zu brechen –, werden wir würdig für die Segnung, die der Herr uns am Ende dieser großartigen Offenbarung verheißt: „Und ich, der Herr, gebe ihnen die Verheißung, dass der zerstörende Engel an ihnen vorübergehen wird wie an den Kindern Israel und sie nicht töten wird." (LuB 89:21.) ■

Der Familienabend

– eine Hilfe bei der Missionsarbeit

Ein Abend mit der Familie ist eine einfache Möglichkeit, mit anderen über das Evangelium zu sprechen.

Viele Mitglieder der Kirche suchen nach Möglichkeiten, wie sie ihre Angehörigen oder Freunde an das Evangelium heranführen können. Im Folgenden berichten einige Mitglieder, wie sie den Rat des Propheten befolgt und einen Familienabend gehalten haben und wie sich dadurch nicht nur die Beziehungen innerhalb der Familie vertieft haben, sondern wie sie auch jemand das Evangelium näher bringen konnten.

Das einzige Mitglied

Für mich war es nicht einfach, als Einzige in der Familie der Kirche anzugehören. Ich wollte meine Familie so gern in alles einbeziehen, was ich über die Kirche erfuhr, aber ich hatte Angst, sie würde mir vorwerfen, ich versuche sie zu bekehren. Solche Zweifel quälten mich. Ich wusste, der Herr wollte, dass ich mit meiner Familie über das Evangelium sprach, aber ein ganzes Jahr lang hatte ich Angst davor, überhaupt anzuregen, wir sollten den Familienabend abhalten.

Schließlich – das Herz klopfte mir zum Zerspringen – bat ich den Herrn um den Mut und die Kraft, meine Familie einzuladen, dass wir den Familienabend abhalten. Zu meiner Überraschung sagte sie freudig zu. Unsere Beziehung ist seither so gut wie noch nie.

Durch den Familienabend schaffte ich es, mit meiner Familie über das Evangelium zu sprechen. Ich konnte allen Zeugnis geben – meiner Mutter ebenso wie meiner dreijährigen Nichte. Es macht mich immer wieder glücklich, mit ihnen im Buch Mormon zu lesen und zu hören, dass sie glauben, was sie da lesen. Außerdem sind seither die Missionare bei uns daheim willkommen und helfen uns beim Schriftstudium.

Die größte Segnung aber besteht darin, dass sich meine Familie in dieser turbulenten Zeit – mit Beruf, Schule und allem anderem – verpflichtet fühlt, montags zusammenzukommen und eine gute Stunde damit zuzubringen, mehr über den Herrn zu erfahren. Wir haben Frieden und Liebe in der Familie erfahren, weil wir gemeinsam lachen, singen und beten.

Arlene Pryce, Gemeinde Don Valley, Pfahl Toronto in Ontario

Ein Mittel, die Menschen in der Kirche zu halten

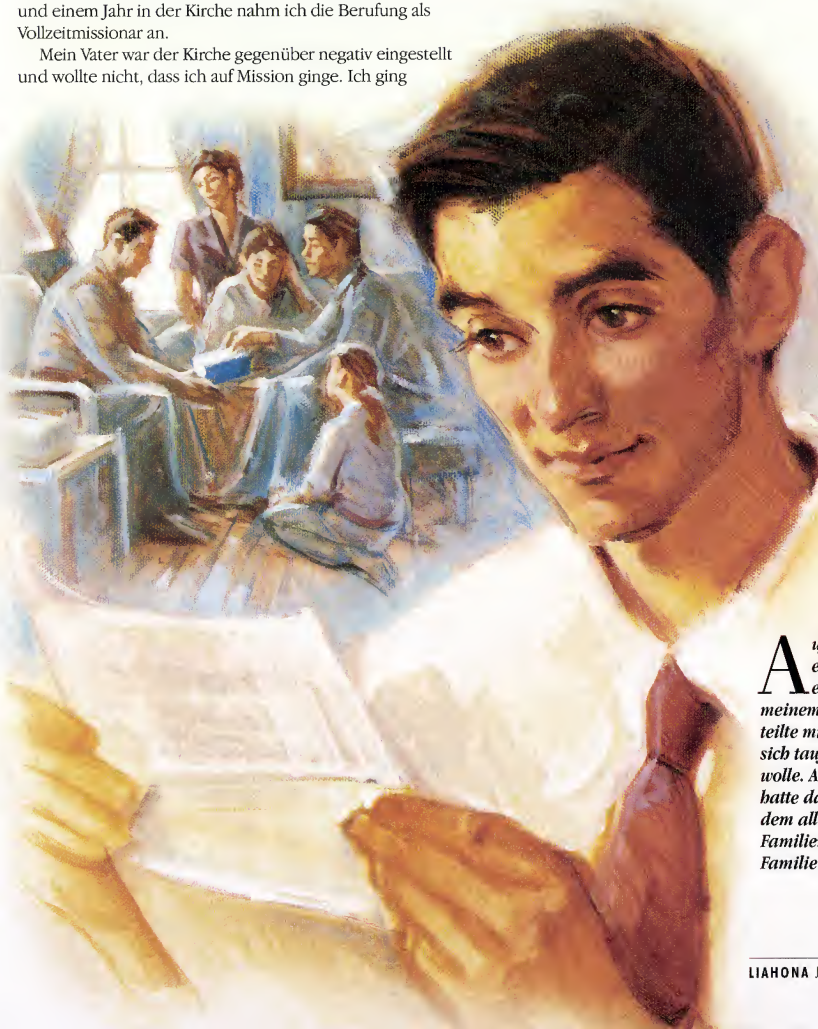
Ich weiß noch, welch große Freude ich an meinem Tauftag verspürt habe. Bald danach erlebte ich jedoch eine Enttäuschung, denn die Missionare regten an, dass ich mich nicht weiter mit einigen meiner damaligen Freunde treffen, sondern mir bessere suchen solle. Was sie da sagten, erschien mir, dem damals Achtzehnjährigen, hart, doch ich vertraute ihnen und tat, was sie mir aufgetragen hatten.

Die Missionare wussten, dass ich Freunde in der Kirche brauchte, und luden mich daher bald zum Familienabend bei Gemeindemitgliedern ein. Ich wollte gern mehr über meinen neuen Glauben in Erfahrung bringen und nahm daher dankbar die Einladung der Familie Shaffer an.

ILLUSTRATIONEN VON KEITH LARSEN

Ihr Zuhause wurde für mich zu einem sicheren Hafen, wo ich in der Geborgenheit schlichter Familienabende nach und nach lernte, was es bedeutet, Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu sein. Nach Dutzenden von Familienabenden bei Familie Shaffer und einem Jahr in der Kirche nahm ich die Berufung als Vollzeitmissionar an.

Mein Vater war der Kirche gegenüber negativ eingestellt und wollte nicht, dass ich auf Mission ginge. Ich ging aber doch und ließ ihn in der Obhut der Familie Shaffer zurück. Es grenzt an ein Wunder, dass ich – nach erst vier Monaten auf Mission – die Nachricht erhielt, dass mein Vater sich taufen lassen wolle. Familie Shaffer hatte ihn



Auf Mission erhielt ich einen Brief von meinem Vater. Er teilte mir mit, dass er sich taufen lassen wolle. Angefangen hatte das alles mit dem allwöchentlichen Familienabend bei Familie Shaffer.

Als wir beim Familienabend über den Heiligen Geist sprachen, war dieser deutlich zu spüren. Das war ein Schlüsselerlebnis für meinen Mann.

zum Familienabend eingeladen – so wie damals auch mich. Ihre Bemühungen machten es ihm leichter, das Evangelium zu verstehen und sich zu bekehren.

Ruben Perez, Gemeinde Cordova, Pfahl Memphis Nord in Tennessee

Man verspürt den Geist

Ich hatte mich vor zehn Jahren der Kirche angeschlossen, war jedoch neun Jahre lang weniger aktiv gewesen. In dieser Zeit hatte ich geheiratet; nun war meine Tochter bereits sieben Jahre alt. Meine Mutter und meine Geschwister lebten bei uns. Ein Bekannter brachte ihnen die Kirche wieder näher, und so kamen die Missionare zu uns zu Besuch. Ich hatte ein Zeugnis von Joseph Smith und dem Buch Mormon, aber die Erkenntnis, die ich mir von der Kirche erworben hatte, war mir abhanden gekommen.

Mein Mann freundete sich mit den Missionaren an und nahm, ohne dessen eigentlich gewahr zu werden, an den Lektionen teil. Jede Lektion dauerte etwa eine Woche. Es fiel ihm schwer, Jesus Christus als den Sohn Gottes anzuerkennen. Neun Monate nach der ersten Lektion hatte mein Mann immer noch das Gefühl, seine Gebete würden nicht beantwortet.

Eines Morgens waren die Missionare da, um mit mir gemeinsam für meinen Mann zu beten. Ich hatte das Gefühl, ich müsse ihm helfen, den Einfluss des Heiligen Geistes zu erkennen. Die Missionare hatten uns einen Familienabendleitfaden gegeben, und am darauf folgenden Montag setzte ich mich mit meinem Mann und meiner Tochter zusammen und begann meinen ersten Familienabend mit einer Lektion über den Heiligen Geist. Mein Mann hörte still zu und dachte nach. An jenem Abend war der Geist sehr stark zugegen und ich fühlte, wie er mir bestätigte, dass die Kirche wahr ist. Das hatte ich schon lange nicht mehr verspürt. Am nächsten Tag gab mein Mann mir Zeugnis und sagte, der Geist habe auch ihm unmissverständlich Zeugnis

gegeben. An dem Abend wurde in unserem Herzen ein ewiges, unauslöschliches Feuer entfacht.

Eine Woche später ließ mein Mann sich taufen, und ein Jahr darauf wurden wir im São-Paulo-Tempel in Brasilien gesiegelt. Unserer Ansicht nach ist die Abendmahlsversammlung die wichtigste Versammlung, doch gleich danach kommt der Familienabend.

Elizabeth Duce de Mernies, Gemeinde Lezica, Pfahl Montevideo Nord in Uruguay

EINE VERHEISSUNG IN BEZUG AUF DEN FAMILIENABEND

„In der Kirche haben wir ein Familienabend-programm: Einmal die Woche [am Montagabend] setzen sich die Eltern mit den Kindern zusammen. Sie lesen in den heiligen Schriften, sie sprechen über familiäre Probleme, sie planen gemeinsame Aktivitäten oder Ähnliches. Ich kann ohne zu zögern sagen: Täten dies alle Familien in der Welt, dann gäbe es weitaus mehr Zusammenhalt innerhalb der Familie."

Präsident Gordon B. Hinckley, „Der Familienabend", *Liahona*, März 2003, Seite 3.

Nicht zum Bekehren

Mein Mann und ich waren erst seit kurzem verheiratet. Uns war bewusst, dass der Familienabend dazu da ist, dass die Familie einander mehr Liebe entgegenbringt und einander näher kommt, aber unsere Kinder waren alle schon erwachsen und außer Haus. So fiel es uns schwer, den Familienabend zu halten. Doch dann beschlossen wir, meine Schwiegermutter einzuladen. Sie war 74 Jahre alt und gehörte einer anderen Kirche an. Sie arbeitete in einem Blumenladen und unternahm sonst eigentlich fast nichts.

Zuerst wollte sie eigentlich gar nicht kommen, weil sie von unserem Glauben ja keine Ahnung hatte, doch jetzt freut sie sich auf die Montagabende. Wir essen gemeinsam, wir lachen und hören Musik und sind uns dabei sehr nahe gekommen. Sie mag es nicht, wenn wir sie zu bekehren versuchen, aber manchmal ergibt sich die Gelegenheit, dass wir ihr etwas von der Kirche erzählen. Einmal las ich ihr eine Ansprache von einem Führer der Kirche vor. Wir konnten alle den Geist verspüren. Wir geben ihr die Zeitschrift *Ensign*, und sie blättert sie ganz durch. Wir haben ihr den Sinn des Tempels erklärt, und sie hat auch schon das eine oder andere Video der Kirche angeschaut. Wir tun das nicht oft – nur dann, wenn der Geist es uns eingibt.

Einmal habe ich sie gebeten, die Lektion für den Familienabend vorzubereiten. Sie brachte Fotos von sich und von meinem Mann als Baby mit. Sie erzählte von Onkeln, Tanten, Opas und Omas. Sie sah dabei so glücklich aus, dass mir schier das Herz zerspringen wollte. Mir wurde bewusst, dass das Gebot, den Familienabend zu halten, vom Vater im Himmel stammt.

Es hat sich immer wieder die Möglichkeit ergeben, meiner Schwiegermutter etwas über das Evangelium zu erzählen. Ich weiß nicht, ob sie sich in diesem Leben der Kirche anschließen wird, aber ich weiß, dass unsere Familie gestärkt worden ist und wir mehr Liebe füreinander entwickelt haben.

Dani Jeanne Stevens, Gemeinde Logan, Pfahl Huntington West in Virginia

Ein siebenjähriger Missionar

Es war an einem Montagabend und schon ziemlich spät. Mein Mann und ich hatten noch viel zu tun, als plötzlich unser siebenjähriger Sohn Sergio auftauchte. „Niemand hat an den Familienabend gedacht", sagte er. „Wahrscheinlich habt ihr keine Lust."

Mein Mann war erst spät nach Hause gekommen, und es gab noch viel zu tun; so sagte er müde zu unserem Sohn, dass wir vor dem Schlafengehen noch allerlei zu erledigen hätten. Wir gingen also weiter unserer Arbeit nach.

Kurz darauf bemerkten wir, dass Sergio ganz allein in seinem Bilderbuch *Erzählungen aus dem Buch Mormon* las. Mein Mann und ich blickten einander an und wussten auch ohne Worte, dass wir trotz der späten Stunde nicht die Gelegenheit verpassen durften, den Familienabend zu halten.

Wir gingen ins Wohnzimmer, doch Sergio sagte uns ganz ruhig, wir brauchten uns keine Sorgen zu machen, denn er habe bereits mit seinem „eigenen Familienabend" begonnen. Er hatte gesungen, gebetet und war jetzt bei der Lektion. Wir setzten uns hin und hörten zu, wie er von der ersten Vision erzählte.

An jenem Abend war unser Sohn ein machtvoller Missionar. Er gab Zeugnis davon, wie wichtig der Familienabend ist. Meinem Mann und mir wurde klar, dass wir oft einen Grundsatz zu vermitteln versuchen, jedoch nicht willens sind, ihn auch zur Gänze zu befolgen. Wir hätten fürwahr ein schönes Erlebnis verpasst, wenn wir nicht an Sergios „eigenen Familienabend" teilgenommen hätten. ■

Cecila Lozada, Gemeinde Maranga, Pfahl Lima Maranga in Peru

ZUR STÄRKUNG DER FAMILIE

DIE HEILIGE FORTPFLANZUNGSKRAFT

Diese Artikelserie soll Ihnen behilflich sein, wenn Sie sich mit der Proklamation an die Welt zur Familie beschäftigen und sie umsetzen.

„Gott [hat] geboten ..., dass die heilige Fortpflanzungskraft nur zwischen einem Mann und einer Frau angewandt werden darf, die rechtmäßig miteinander verheiratet sind."[1]

Die Kraft und der Plan

„Gemäß dem Plan, der angenommen worden ist", sagt Präsident Boyd K. Packer, Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, „wurden Adam und Eva als unsere Stammeltern zur Erde gesandt. Sie sollten für die ersten Geister, die in dieses Leben treten, einen Körper bereiten.

In unseren Körper wurde – und das ist sehr heilig – die Schöpfungskraft hineingelegt; sozusagen ein Licht, das weitere Lichter entfachen kann. Diese Gabe darf

nur innerhalb des heiligen Ehebundes angewandt werden. Durch die Ausübung dieser schöpferischen Kraft kann ein sterblicher Körper gezeugt werden. In diesen Körper kann dann ein Geist eintreten, und so kann eine neue Seele in dieses Leben geboren werden.

Diese Kraft ist gut. Sie kann eine Familie schaffen und das Familienleben erhalten, und im Familienleben finden wir die Quelle des Glücks. Diese Kraft wird praktisch jedem Menschen zuteil, der in das Erdenleben eintritt. Es ist eine heilige, eine bedeutsame Kraft …

Die Schöpfungskraft, oder wir können auch sagen: die Fortpflanzungskraft, ist nicht bloß ein nebensächlicher Teil des Planes, sondern sie ist von entscheidender Bedeutung für diesen Plan. Ohne diese Kraft kann der Plan nicht ausgeführt werden. Und der Missbrauch dieser Kraft kann den Plan zunichte machen."[2]

Sittliche Selbständigkeit und Keuschheit

Den Plan zunichte zu machen – darauf hat es der Satan natürlich vor allem abgesehen, und eine seiner überzeugendsten und erfolgreichsten Taktiken besteht darin, dass er zum Missbrauch der Fortpflanzungskraft aufruft. „Die Sexualität des Menschen", schreibt Terrance D. Olson, „wird in unserer Kultur als die treibende Kraft schlechthin, als alles umfassendes Bedürfnis menschlichen Verhaltens angesehen. Wäre dem so, dann wäre der Sexualtrieb derartig zwingend, dass die Gesellschaft Mittel und Wege dafür finden müsste, dass sexuelle Betätigung regelmäßig und häufig stattfinden kann … Heutzutage wird … der Mensch als Opfer seiner sexuellen Bedürfnisse und Empfindungen angesehen."[3]

In der heiligen Schrift steht etwas anderes: „Die Menschenkinder", lehrt Lehi seinen Sohn Jakob, „sind … für immer frei geworden und können Gut von Böse unterscheiden; sie können für sich selbst handeln und müssen nicht auf sich einwirken lassen, außer durch die Strafe des Gesetzes am großen und letzten Tag … Darum sind die Menschen gemäß dem Fleische frei; und alles ist ihnen gegeben, was für den Menschen notwendig ist. Und sie sind frei, um Freiheit und ewiges Leben zu wählen durch den großen Mittler für alle Menschen oder um Gefangenschaft und Tod zu wählen gemäß der Gefangenschaft und Macht des Teufels; denn er trachtet danach, dass alle Menschen so elend seien wie er selbst." (2 Nephi 2:26,27.)

In Sachen Keuschheit sind wir nicht unserem Körper ausgeliefert. Wir sind sittlich selbständig, und die angeblichen „Bedürfnisse" sind in keiner Weise etwas anderes als sonstige Entscheidungen auch, die wir im Erdenleben treffen müssen. Wir können uns für Gehorsam und geistiges Leben entscheiden oder aber für Gefangenschaft, Elend und geistigen Tod.

Drei Gründe, weshalb wir gehorsam sein sollen

Als Präsident der Brigham-Young-Universität nannte Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel drei Gründe, weshalb wir uns für ein keusches Leben entscheiden sollen: Erstens besteht die Seele laut der heiligen Schrift aus Körper und Geist (siehe LuB 88:15). „Wenn wir die Seele eines anderen (und bitte schließen Sie hierbei auch den Körper mit ein) als gering achten, bagatellisieren wir zugleich auch das Sühnopfer … Wir können *nicht* aus Unwissenheit oder Trotz sagen: ‚Das ist doch *mein* Leben' oder – noch schlimmer – ‚Es ist ja *mein* Körper'. Ist es *nicht*. ‚Ihr gehört euch nicht selbst', sagt Paulus. ‚Um einen teuren Preis seid ihr erkauft.' [1 Korinther 6:19,20.][4] …

„In unseren Körper wurde … die Schöpfungskraft hineingelegt; sozusagen ein Licht, das weitere Lichter entfachen kann."

Zweitens möchte ich sagen, dass die intime Beziehung … zwischen Mann und Frau … ein Symbol völligen Einsseins ist – einer Einheit zweier Herzen, zweier Hoffnungen, zweier Leben samt ihrer Liebe, ihrer Familie, ihrer Zukunft – einfach ein Einssein in allem. … Ein solch völliges … Einssein … kann nur durch die Nähe und Stabilität, die der Ehebund schafft, zustande kommen – Hand in Hand mit dem Einssein *von allem,* was den beiden zu Eigen ist, ja, Herz und Sinn, alle ihre Tage und alle ihre Träume. … Sehen Sie, wie schizophren es auf sittlichem Gebiet wäre, so zu tun, als wäre man eins, und die *körperlichen* Symbole und die *körperliche* Intimität des Einsseins auszukosten, während man sich andererseits sämtlichen … weiteren Aspekten dessen entzieht, … was als alles umfassende Verpflichtung gedacht ist?"[5]

Drittens ist „sexuelle Intimität nicht nur ein Symbol für das Einssein von Mann und Frau – das Einswerden ihrer Seele –, sondern auch ein Symbol für das Einswerden zwischen Mensch und Gott, … einen kurzen, seltenen Augenblick lang wird man eins mit Gott und all den Mächten, durch die er in diesem großen, weiten Universum Leben spendet. … Wahrlich ehrfurchtgebietend und staunenswert ist das Vertrauen, das Gott in uns setzt, dass wir nämlich diese Gabe, die die Zukunft zu formen vermag, schätzen und achten. … Wir tragen die Fortpflanzungskraft in uns, die uns – mindestens auf eine großartige, erhabene Weise – Gott sehr ähnlich macht."[6]

Mit gutem Grund sagen die inspirierten Propheten der Kirche des Herrn: „Die Art und Weise, wie sterbliches Leben erschaffen werden soll, [ist] von Gott so festgelegt."[7] ■

ANMERKUNGEN

1. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt", *Liahona*, Oktober 2004, Seite 49
2. „Why Stay Morally Clean", *Ensign*, Juli 1972, Seite 111
3. „Chastity and Fidelity in Marriage and Family Relationships", David C. Dollahite, Hg., *Strengthening Our Families: An In-Depth Look at the Proclamation on the Family*, 2000, Seite 51
4. „Of Souls, Symbols, and Sacraments", *Brigham Young University 1987/88 Devotional and Fireside Speeches*, 1988, Seite 78f.
5. „Of Souls, Symbols, and Sacraments", Seite 79f.
6. „Of Souls, Symbols, and Sacraments, Seite 82, 84
7. *Liahona*, Oktober 2004, Seite 49

FOTOS: WENN NICHT ANDERS ANGEGEBEN, VON CRAIG DIMOND, SZENEN NACHGESTELLT; LINKS: FOTO DER HÄNDE © EYEWIRE

DAS HOHEPRIESTERKOLLEGIUM

Während seines irdischen Wirkens war Jesus Christus der präsidierende Hohe Priester auf Erden. Den Hohen Priestern obliegt es, ihr Leben nach seinem Beispiel auszurichten.

Dies ist der fünfte Artikel einer Serie über die Priestertumskollegien und ihren Zweck.

ELDER DAVID E. SORENSEN
von der Präsidentschaft der Siebziger

Zum Hohen Priester im Melchisedekischen Priestertum ordiniert zu werden, bedeutet eine große Ehre und eine große Verantwortung, denn das Vorbild für die, die dieses Amt innehaben, ist Jesus Christus selbst. Der Apostel Paulus schrieb an die Hebräer: „Denn jeder Hohepriester wird aus den Menschen ausgewählt und für die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott ... Und keiner nimmt sich eigenmächtig diese Würde, sondern er wird von Gott berufen, so wie Aaron. So hat auch Christus sich nicht selbst die Würde eines Hohenpriesters verliehen, sondern der, der zu ihm gesprochen hat: *Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt, ... Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks.*“ (Hebräer 5:1,4-6.) So, wie der Heiland sich nicht selbst diese Ehre verliehen hat, sondern von Gott berufen worden ist, ist dies auch bei allen Hohen Priestern in der Kirche des Herrn der Fall. Ihnen obliegt es, ihr Leben nach dem Erretter auszurichten und in Wort und Tat Zeugnis zu geben vom barmherzigen Sühnopfer und der Wahrheit des Evangeliums.

Ein kurzer Überblick

Wann immer das Evangelium in seiner Fülle auf Erden vorhanden war, hat der Herr – die ganze Menschheitsgeschichte hindurch – stets Hohe Priester berufen, damit sie über sein Werk präsidieren.

- Adam, Henoch, Noach, Melchisedek,

Abraham, Mose und weitere rechtschaffene Männer wurden zu Hohen Priestern ordiniert (siehe Alma 13; LuB 84:6-17; 107:41-53).

• Nach Mose nahm der Herr das Melchisedekische Priestertum von der Erde hinweg. Es blieb nur unter bestimmten glaubenstreuen Menschen bestehen.

• Die präsidierende Autorität auf geistigem Gebiet war unter den Völkern des Buches Mormon stets der Hohe Priester (siehe Alma 8:23; 30:20-23).

• Während seines irdischen Wirkens war Jesus Christus der präsidierende Hohe Priester auf Erden (siehe Hebräer 3:1). In seiner Eigenschaft als jener große Hohe Priester brachte er ein ewiges Opfer dar und bewirkte somit für uns „eine ewige Erlösung" (siehe Hebräer 9:11,12). Jesus Christus präsidiert auch weiterhin über seine Kirche.

• In der Evangeliumszeit der Fülle erfolgten die ersten Ordinierungen zum Hohen Priester anlässlich einer Konferenz der Kirche in Kirtland in Ohio im Juni 1831. Damals wurden 23 Männer zu Hohen Priestern ordiniert.

• Eine Zeit lang hatte jede Gemeinde ihr eigenes Hohepriesterkollegium – jeweils mit eigener Präsidentschaft. Doch im Jahre 1877 stellte Präsident Brigham Young kurz vor seinem Tod klar, dass solche Kollegien in den Aufgabenbereich des jeweiligen Pfahlpräsidenten fallen.

• Seit 1956 ist der Pfahlpräsident jeweils auch der Präsident des Hohepriesterkollegiums seines Pfahles.

• Im Dezember 1975 erläuterte die Erste Präsidentschaft ferner, dass die HP-Gruppen auf Gemeindeebene Teil des Pfahl-HP-Kollegiums sind. Der Pfahlpräsident ist der Präsident des Kollegiums, und seine Ratgeber fungieren als Ratgeber im Kollegium. Die HP-Gruppenleiter in den Gemeinden unterstehen dem Pfahlpräsidenten.

Die Aufgaben des Hohepriesterkollegiums

Präsident Joseph F. Smith (1838–1918) zufolge „besteht die Aufgabe des Hohepriesterkollegiums darin, die Grundsätze des Regierens, der Einigkeit, des Fortschritts und des Wachstums im Gottesreich zu vermitteln. Die Hohen Priester sind sozusagen Väter unserer Mitglieder. In den Hohepriesterkollegien gibt es Pfahlpräsidenten samt ihren Ratgebern, Bischöfe samt ihren Ratgebern, Patriarchen und alle anderen, die zum Hohen Priester im Melchisedekischen Priestertum ordiniert worden sind. ... Im Kollegium sollen sie so zusammengebracht werden, dass sie mit all ihrer Kraft Gutes bewirken können."[1]

LINKS: CHRISTUS ORDINIERT DIE ZWÖLF APOSTEL, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON; RECHTS: FOTO VON JOHN LUKE, SZENE NACHGESTELLT

Eine Hauptaufgabe der Hohen Priester ist das Heimlehren. Als Heimlehrer vertreten sie „den Herrn, den Bischof und ... die Gruppenführer".

Die Aufgaben eines Hohen Priesters

„Die Rechte und Pflichten des Hohen Priesters bestehen darin, zu präsidieren und alle Vollmacht eines Ältesten innezuhaben (siehe LuB 107:10). Ein Bruder wird zum Hohen Priester ordiniert, wenn er in die Pfahlpräsidentschaft, den Hoherat oder in die Bischofschaft berufen wird oder wenn der Pfahlpräsident es so bestimmt."[2]

Ein Hoher Priester muss äußerst vertrauenswürdig sein. Wer zu diesem Amt im Priestertum ordiniert wird, muss ein glaubensstarker, ehrlicher und aufrichtiger Mann sein. Er muss verlässlich und in der Kirche engagiert sein, sodass man von ihm erwarten kann, dass er unter allen Umständen für das Evangelium eintritt.

Eine Hauptaufgabe der Hohen Priester ist das Heimlehren. Als Heimlehrer vertreten sie „den Herrn, den Bischof und die ... Gruppenführer. Sie stehen allen Angehörigen der Familien, die sie besuchen, zur Seite und dienen ihnen. Sie bemühen sich um die Freundschaft und die Achtung dieser Mitglieder und bringen ihnen aufrichtige Anteilnahme und Liebe entgegen. Die Heimlehrer sind die Haupthilfsquelle der Kirche für die Mitglieder. Sie besprechen mit dem Familienvorstand, was die Familie braucht und wie die Heimlehrer am besten helfen können. Sie bieten Hilfe an, wenn ein Mitglied arbeitslos, krank oder einsam ist, wenn es umzieht oder sonstige Hilfe braucht."[3]

Präsident Joseph F. Smith zufolge muss jeder Hohe Priester „Alt und Jung ein Vorbild sein, das es wert ist, dass man ihm nacheifere; ... er muss sich in die Lage versetzen, ein Lehrer der Rechtschaffenheit zu sein, und zwar nicht nur durch Vorgaben, sondern insbesondere durch sein Beispiel. So kommen die jungen Menschen in den Genuss der Erfahrung des Alters, und der Hohe Priester selbst gewinnt Einfluss in dem Gemeinwesen, in dem er wohnt. ... Wer dieses Amt innehat, ist in der Regel in fortgeschrittenem Alter und besitzt eine reiche Palette an Erfahrungen. ... Die Erfahrung [dieser Männer] ... ist die gereifte Frucht jahrelanger Arbeit in der Kirche, und sie sollen ihre Weisheit zum Wohle all derer anwenden, mit denen sie zusammenwirken."[4]

Die Rolle des Hohen Priesters in Hinblick auf Tempelarbeit und Genealogie

Die Gruppenleiter und die Mitglieder des Kollegiums sind vorbildlich bei Tempelarbeit und Genealogie; dazu gehört auch, dass sie regelmäßig in den Tempel gehen, sofern die Umstände es gestatten. Die Hohen Priester helfen den Mitgliedern dabei, sich auf die heiligen Handlungen des Tempels vorzubereiten. Sie halten die Mitglieder außerdem dazu an, deren verstorbene Verwandte zu ermitteln und für sie die heiligen Handlungen des Tempels zu vollziehen. Der Ältestenkollegiumspräsident und der Gruppenleiter der Hohen Priester sorgen dafür, „dass in den Priestertumsversammlungen und bei den Heimlehrbesuchen regelmäßig die mit Tempelarbeit und Genealogie verbundenen Lehren, Grundsätze und Segnungen gelehrt werden. Sie halten auch die Mitglieder dazu an, ihre Kinder die Bedeutung des Tempels zu lehren. ... Auf Weisung der Bischofschaft koordiniert der Hohepriestergruppenleiter die Tempelarbeit und die Genealogie in der Gemeinde."[5]

Hohe Priester sind Männer, die im Evangelium Reife besitzen und präsidieren können. Sie dienen den Brüdern, die noch nicht so erfahren sind, als Vorbild; das gilt besonders für die Träger des Aaronischen Priestertums. Gemeinsam mit anderen Priestertumsträgern ist es ihre Aufgabe, „zu lehren, zu erläutern, zu ermahnen, zu taufen und über die Kirche zu wachen" (LuB 20:42). Die Hohen Priester sind eine wichtige stabilisierende Kraft in jeder Gemeinde, jedem Zweig, jedem Distrikt und jedem Pfahl. Sie unterstützen die Mission der Kirche, die darin besteht, das Evangelium zu verkündigen, die Heiligen zu vervollkommnen und die Toten zu erlösen. Vor allem jedoch sind sie Patriarchen in ihrer eigenen Familie; sie setzen ein Beispiel und schaffen ein Verhaltensmuster der Rechtschaffenheit für kommende Generationen. ■

ANMERKUNGEN

1. Generalkonferenz, April 1907
2. *Handbuch Anweisungen der Kirche, Buch 2 – Führungskräfte des Priestertums und der Hilfsorganisationen*, 1998, Seite 162
3. Handbuch *Anweisungen der Kirche, Buch 2*, Seite 169
4. Generalkonferenz, April 1908
5. Siehe Handbuch *Anweisungen der Kirche, Buch 2*, Seite 165

FOTO VON JOHN LUKE; SZENE NACHGESTELLT

DAS FEUER BRÜDERLICHER GESINNUNG

LARENE PORTER GAUNT
Zeitschriften der Kirche

Mitch Dunford gehört schon seit beinahe elf Jahren – fast so lange, wie er dort wohnt – zur HP-Gruppe der Gemeinde Santee 1 im Pfahl Santee in Kalifornien. „Gemeinsam studieren wir die heiligen Schriften und missionieren", sagt er. „Wir segnen unsere Brüder in der Gruppe, ihre Familie und andere. Die Kameradschaft unter uns ist ganz einfach daraus entstanden, dass wir einander helfen, unsere Berufung im Priestertum zu ehren."

Am Sonntagabend, dem 26. Oktober 2003, bekamen die Hohen Priester des Pfahles Santee ebenso wie die meisten Bewohner des Bezirks San Diego es mit dem größten Flächenbrand in der Geschichte Kaliforniens zu tun. Winde mit einer Geschwindigkeit von 80 bis 110 Kilometern pro Stunde trieben fast 24 Stunden lang 30 Meter hohe Flammenwände vor sich her. Hunderte Häuser brannten ab und 13 Menschen kamen im Feuer um.

Mitch Dunford stand allein auf dem Hügel hinter seinem Haus. In der einen Hand hielt er einen Gartenschlauch und in der anderen eine Schaufel. Seine Frau, Cathy, und die fünf Kinder hatte er zuvor in einem Hotel untergebracht. Als der Evakuierungsbefehl aufgehoben wurde, kehrte er zu seinem Haus zurück. Vielleicht konnte er ja noch etwas tun.

„Das Feuer war mehr als einen Meter hoch und neun Meter breit", sagt Bruder Dunford. „Es kam aus zwei Richtungen. Rundherum war alles still. Ich stand nur da und fragte mich, ob ich wirklich ganz allein das Feuer aufhalten könnte."

Unterdessen stand der Pfahlpräsident, Chris Allred, mit einem Fernglas auf dem Dach des Pfahlzentrums. Als er bemerkte, dass sich das Feuer langsam dem Haus der Familie Dunford näherte, nahm er das Telefon zur Hand.

„Ich stand also ganz alleine dort", erzählt Bruder Dunford bewegt, „und dann kamen sie – einer nach dem anderen, meine Freunde aus dem Kollegium mit ihren Söhnen, und jeder brachte eine Schaufel mit. Ich war geradezu überwältigt, und doch kam es mir so vor, als müsse es genau so sein."

Fünfzehn Minuten später kam die erste Feuerwalze.

„Wir schlugen auf das Feuer ein, bis es erstickte, und warfen Erde in die Glutnester", erzählt der fünfzehnjährige Steven Schimpf, der mit seinem Vater, Bischof Randall Schimpf, gekommen war.

Nach der ersten Feuerwalze kam die zweite. Sie konnten auch diese abwehren.

Der Kameramann eines Nachrichtensenders stieg zu ihnen hinauf und entdeckte erstaunt, dass es sich hier einfach um ein paar Männer und Jungen einer Kirche handelte, die jemandem aus ihren Reihen halfen.

„Es ist mir sehr zu Herzen gegangen, dass meine Brüder im Priestertum unser Haus gerettet haben", sagt Bruder Dunford. „Das ist so typisch für sie. Meine Nachbarn konnten kaum glauben, dass all die Männer und Jungen einfach gekommen sind, um mir zu helfen. Aber wir wissen, dass das so ist, wenn man zu einem Priestertumskollegium gehört." ■

FOTO VON LARENE PORTER GAUNT

Mein Zehnten-Autoreifen

Sarah Westbrook

Aufgrund einer beruflichen Veränderung hatten mein Mann und ich finanzielle Schwierigkeiten. Um mit seiner Ausbildung voranzukommen, war mein Mann zur Armee gegangen. Das bedeutete eine enorme finanzielle Einbuße für uns. Wir konnten uns kaum über Wasser halten und hatten außerdem große Schulden. Wir hatten unsere Kreditkarten zerschnitten, um nicht noch mehr Schulden machen zu können, hatten alle Ersparnisse aufgebraucht und lebten von unserem Jahresvorrat an Lebensmitteln.

Ich hatte schon immer ein Zeugnis vom Evangelium gehabt, doch nun lebte ich buchstäblich aus dem Glauben heraus. Nach einem äußerst schwierigen Monat machte mich ein Stapel an unbezahlten Rechnungen äußerst besorgt. Ich wusste, dass wir das auf keinen Fall alles bezahlen konnten. Zum ersten Mal in meinem Erwachsenenleben war ich versucht, keinen Zehnten zu zahlen. Ich dachte bei mir: „Ich brauche das Geld mehr als der Herr. Was ich an Zehnten zahlen würde, wäre nicht einmal genug für die Stromrechnung im Pfahlzentrum, aber uns wäre mit dem Geld sehr geholfen."

Nachdem ich selbstsüchtig aufgezählt hatte, was ich mit dem Geld alles anfangen könnte, kam mir eine Schriftstelle in den Sinn: „Darf der Mensch Gott betrügen? Denn ihr betrügt mich. Doch ihr sagt: Womit betrügen wir dich? – Mit den Zehnten und Abgaben!" (Maleachi 3:8.) Ich wusste, dass ich den Zehnten zahlen musste. Irgendwie würde sich alles andere ergeben. Ich stellte einen Scheck für den Zehnten aus, klebte eine Marke auf einen Briefumschlag und schickte den Scheck ab.

Am nächsten Morgen hatte ich einige Besorgungen zu erledigen. Ich ging zum Auto und bemerkte zu meiner großen Verzweiflung, dass ein Reifen so gut wie platt war. Frustriert fuhr ich zur nächsten Werkstatt.

Die Reparatur eines platten Reifens kostete nur ein paar Dollar. Ich saß im Warteraum und betete, der himmlische Vater möge über uns wachen. Bald darauf rief mich einer der Angestellten zur Kasse. Er sagte, dass in dem Reifen ein Nagel stecke, und zwar so, dass man den Reifen unmöglich reparieren konnte. Ich brauchte also einen neuen Reifen, und der würde weit mehr kosten als die Summe, mit der ich gerechnet hatte. Ich sagte: „Lassen Sie mich das einmal anschauen." Der Angestellte zeigte mir geduldig den Nagel und erklärte mir, weshalb der Reifen nicht mehr zu reparieren sei. Mit Tränen in den Augen bat ich ihn, mir den billigsten Reifen zu verkaufen, den er hatte.

Der Angestellte zeigte mir geduldig den Nagel und erklärte mir, weshalb der Reifen nicht mehr zu reparieren sei.

ILLUSTRATIONEN VON DAN LEWIS

Dann setzte ich mich wieder und betete still darum, dass der himmlische Vater mir helfen möge. Wir konnten uns keinen neuen Reifen leisten, aber wir brauchten das Auto.

Bald darauf rief mich der Angestellte erneut zur Kasse. Er sagte mir, dass für meine Radmuttern ein Spezialschlüssel nötig sei, ohne den sich die Reifen nicht wechseln ließen. Diesen Schlüssel hatte ich jedoch nicht bei mir. Er sagte, dass seine Werkstatt leider auch nicht den richtigen Schlüssel hätte. Er empfahl mir aber eine andere Werkstatt. Dann pumpte er mir den Reifen noch unentgeltlich auf und schickte mich los.

Ich stieg wieder ins Auto und brach in Tränen aus. Warum war das nur passiert? Wir hatten doch alles richtig gemacht. Wir zahlten den Zehnten, wir hatten einen Jahresvorrat, wir bemühten uns, unsere Schulden loszuwerden, und wir gingen jede Woche zur Kirche. Warum hatte der Herr das zugelassen?

Ich fuhr in die andere Werkstatt und schilderte dort meine Lage. Wir suchten uns den billigsten Reifen aus, und ich ging in den Warteraum. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, und schließlich wurde ich aufgerufen. Langsam ging ich zur Kasse und wappnete mich für das Schlimmste.

„Wir haben Ihren Reifen zirka fünf Mal ins Wasser getaucht", sagte mir der Mechaniker. „Zu dritt haben wir nach dem Nagel gesucht. Da ist aber nichts. Sie haben immer noch genug Profil auf den Reifen, also gibt es absolut keinen Grund, einen davon zu wechseln." Sprachlos starrte ich den Mann an. Schließlich hatte ich den Nagel mit eigenen Augen gesehen! Ich wusste doch, dass er da war! Ich bedankte mich

Man muss sich auf den Geist einstellen

Mark Paredes

Ich war an einem Ferienwochenende allein mit dem Auto zu ein paar Freunden unterwegs und bog in eine Landstraße ein, weil ich mir den langen Weg über die Autobahn ersparen wollte. Es dämmerte schon, und ich wollte noch vor Mitternacht bei meinen Freunden ankommen.

Über lange Strecken war mein Auto das einzige auf der Straße, und um mir die Zeit zu vertreiben, schaltete ich das Radio ein. Ich sang laut eines meiner Lieblingslieder mit, doch da hatte ich die deutliche Eingebung, das Radio auszuschalten – und zu lauschen. Zuerst achtete ich nicht darauf und sagte mir, dass es wohl recht absurd sei, ganz still auf einer verlassenen Straße dahinzufahren. Die Eingebung wurde jedoch immer stärker. Widerstrebend schaltete ich das Radio ab, lehnte mich zurück und sagte dem Herrn in Gedanken, dass ich nun lausche.

Kurz nacheinander fühlte ich mich drei Mal gedrängt, sofort langsamer zu fahren. Diese Eindrücke schienen sehr viel stärker zu sein, und ich war nun wesentlich empfänglicher und konzentrierter. Gehorsam trat ich drei Mal auf die Bremse, sodass mein Auto beträchtlich langsamer wurde.

Kurz darauf traf ich auf eine rechtwinklige Kurve, die nicht gekennzeichnet war. Mir blieb keine Zeit, um zu reagieren. Ich wurde aus der Kurve hinausgetragen und kam knapp vor einem tiefen Abgrund zum Stillstand. Zitternd stieg ich aus, um den Schaden zu besichtigen. Mein Auto war völlig unbeschädigt, ragte aber mit der Stoßstange über den Abgrund hinaus. Wäre ich nur ein wenig schneller gewesen, so wäre ich unweigerlich in die Tiefe gestürzt und wäre verletzt worden oder gar ums Leben gekommen. Ich sprach ein Dankgebet.

Den Rest des Weges legte ich in Stille zurück und dachte darüber nach, dass ich so manches „Radio" in meinem Leben ausschalten müsse. Ich fragte mich, wie oft ich wohl zugelassen hatte, dass weltliche Leichtfertigkeit mir wichtiger gewesen war als Geistiges. Zu Hause und im Auto höre ich zwar immer noch gern Radio, aber regelmäßig schalte ich die Musik ab – und lausche. ■

Mark Paredes gehört zur Gemeinde Santa Monica 2 im Pfahl Los Angeles Santa Monica in Kalifornien.

und ging – und wieder kostete es mich nichts.

Seither sind wir an eine neue Dienststelle versetzt worden und haben mit diesem Reifen rund 13 000 Kilometer zurückgelegt. Ich weiß, der Herr segnet uns, und Gehorsam bringt Sicherheit. ■

Sarah Westbrook gehört zur Gemeinde El Paso 1 im Pfahl El Paso Mount Franklin in Texas.

Ich fühlte mich wie zu Hause

Marina Petrowa

Ich bin in einer guten, liebevollen Familie in Russland aufgewachsen. Meine Eltern arbeiteten schwer, und ich wohnte bei der Mutter meines Vaters, Anastasija Wasiljewna Ustawschtschikowa. Ständig werkelte sie in der Küche herum, machte wundervolle Blumen als Hutschmuck oder las. Sie las alle möglichen Bücher, aber ich weiß noch genau, dass sie die Bibel las. Sie erzählte mir von Gott – wie sehr sie ihn liebte und wie sie sich darauf freute, ihm zu begegnen. Sie sagte, wenn wir nach Gottes Geboten lebten, dann würden wir zu ihm zurückkehren und eines seiner Reiche ererben. Diese Erinnerung war mir mein Leben lang ein Trost.

Ehe ich zur Kirche kam, war

Als meine Taufe näher rückte, hatte ich noch immer eine üble Mandelentzündung. Es war so kalt, dass wir unseren Atem sehen konnten, doch ich wusste, dass ich das Richtige tat.

mein Leben voller Prüfungen und Erfahrungen. Immer jedoch hörte ich gern, wie Oma schlicht und aufrichtig betete. Am Anfang sagte sie stets: „Himmlischer Vater", und jedes Mal bekam ich eine Gänsehaut.

Im Juni 1993 fuhr ich nach St. Petersburg, wo meine Mutter wohnte. Eine Freundin dort wollte mit mir gemeinsam Englisch lernen. Wir riefen eine Telefonnummer an, die wir in der Zeitung gefunden hatten, und eine junge Frau meldete sich. Wir sollten am Mittag des nächsten Tages zu ihr kommen. Sie hieß Tatjana. Nach der Lektion luden wir sie zu einem Tee oder Kaffee ein. Zu unserer Überraschung lehnte sie ab: „Ich trinke weder Tee noch Kaffee."

„Warum nicht?"

„Ich bin Mormonin."

„Was ist denn das – eine Mormonin?", wollte ich wissen.

„Ich gehöre zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Falls es euch interessiert, kommt doch am Sonntagmorgen um 11.00 Uhr zu uns."

Sie schrieb uns die Adresse auf. Ich war sehr interessiert und wollte wissen, was für eine Kirche das denn sei.

Langsam ging die Woche vorüber, doch schließlich war es Sonntag. Die Versammlungen fanden in einer Musikschule statt. Ein paar junge Männer standen am Eingang; sie lächelten. Als sie merkten, dass ich zum ersten Mal da war, führten sie mich in die Kapelle. Viele Leute waren da, aber ich fühlte mich fehl am Platze. Das Anfangslied gefiel mir jedoch sehr, und dann geschah ein Wunder. Ein Mann ging nach vorn, um zu beten, und seine ersten Worte waren: „Himmlischer Vater". Genau danach hatte ich gesucht. Plötzlich fühlte ich mich wie zu Hause. Ich verspürte Frieden.

Nach der Versammlung kamen zwei junge Frauen auf mich zu.

„Treffen Sie sich schon mit den Missionaren?", fragten sie.

„Nein."

„Dürfen wir Ihnen etwas über das Evangelium erzählen?"

„Natürlich", sagte ich. „Das würde mich sehr freuen."

Bei einem unserer Gespräche erzählten sie mir von drei Reichen. Ich unterbrach sie und sagte: „Darf ich Ihnen sagen, was meine Großmutter mir erzählt hat, als ich klein war?" Jetzt waren sie überrascht. Je mehr wir miteinander sprachen, desto mehr wollte ich wissen. Am 15. August fragten mich meine Missionarinnen, ob ich mich taufen lassen wolle.

„Ja." Das war schon lange mein Wunsch gewesen.

Die Taufe sollte am folgenden Sonntag, dem 22. August, in einem See stattfinden. Wir hatten bis dahin heißes, trockenes Wetter gehabt. Doch am Montag, dem 16. August, begann ein Dauerregen, und die Temperatur fiel kräftig. Am Freitagmorgen erwachte ich mit einer üblen Mandelentzündung. Mein Hals war ganz verschleimt, und ich hatte Fieber. Ich dachte, bis Sonntag wäre das wohl vorbei.

Am Samstag kamen die Missionare wegen des Taufinterviews zu mir. Elder Parker, ein junger und sehr großer Missionar, stellte mir die Fragen. Er wollte mich auch taufen. Über meine Erkrankung sagte ich nichts.

Dann kam der Tag meiner Taufe. Als ich erwachte, ging es meinem Hals unverändert schlecht. Zum ersten Mal in meinem Leben wurde mir klar, was der Herr da von mir wollte. Ich sagte mir: „Ich werde für ihn tun, was immer ich tun muss. Ich werde mich taufen lassen, und alles wird gut. Das Wetter wird warm sein, und wenn ich getauft bin, wird meine Krankheit vorbei sein."

Auf dem Weg zum See erzählte ich den Schwestern, was mit mir los war. Beide hatten die Regenmäntel eng um sich gezogen. Sie schauten mir in den Mund und sagten: „Damit ist nicht zu spaßen. Sollen wir die Taufe in ein Schwimmbad verlegen?"

„Nein, nein." Ich war entschlossen, dass alles wie geplant vor sich gehen solle.

Als wir am See ankamen, war das Wetter wieder schön. Die Wasseroberfläche war spiegelglatt. Vom Umkleideraum bis zum Wasser waren es hundert Meter. Die ganze Woche hatte es geregnet, und es war matschig. Als ich aus dem Umkleideraum kam, sah ich Elder Parker, der in seiner weißen Kleidung unverzagt durch den Matsch zum See stapfte. Es war ein überwältigender Anblick.

Wir standen im Kreis und sangen ein Kirchenlied. Wir konnten unseren Atem sehen, aber wir achteten nicht mehr auf das Wetter. Als ich den Fuß ins Wasser setzte, wusste ich, dass ich das Richtige tat. Mir war warm. Und als ich aus dem Wasser kam, war ich glücklich und gesund. Alle lachten und weinten. Ich hatte den ersten Schritt auf dem Weg nach Hause getan. Unser himmlischer Vater liebt uns und gibt uns Prüfungen; er erwartet von uns, dass wir die richtigen Entscheidungen treffen und nicht an dem zweifeln, was gut ist.

Ich werde diesen wundervollen Tag mein Leben lang nicht vergessen. Ich trage ihn im Herzen, zusammen mit der Erinnerung an meine Großmutter, die den Samen gesät hat, der so viele Jahre nach ihrem Tod aufgegangen ist. ■

Marina Petrowa gehört zum Zweig Kortrijk im Pfahl Antwerpen in Belgien.

Zeugnis und Glaube nehmen zu

Seit meiner Taufe erstaunt es mich immer wieder, wie sehr Christus mich liebt. Er lässt mich nie im Stich. Seine Liebe gibt mir Hoffnung, Licht und Mut in den schwierigen Phasen meines Lebens. Elder Jeffrey R. Hollands Artikel „Er erwies ihnen seine Liebe bis zur Vollendung" (*Liahona,* September 2002, Seite 11) hat dazu beigetragen, dass mein Zeugnis und mein Glaube an Christus zugenommen haben. Er hat mich in meinem Entschluss bestärkt, trotz aller Hindernisse und Nöte, mit denen ich es vielleicht zu tun bekomme, im Glauben weiterzumachen.

Maricar Caro,
Zweig Mangapsang,
Distrikt La Carlota auf den Philippinen

Umkehr bringt Frieden

Zuerst las ich „Eine Krone der Herrlichkeit erlangen" (die Botschaft der Ersten Präsidentschaft von Präsident James E. Faust aus dem *Liahona* im April 2004) für mich allein. Dann behandelten wir die Ansprache beim Familienabend, und schließlich sprachen wir darüber in der Versammlung unseres Ältestenkollegiums. Damals bereitete ich mich darauf vor, in den Tempel zu gehen und an meine Frau gesiegelt zu werden. Als ich Präsident Fausts Worte über Sünde und Umkehr las, wurde mir klar, dass ich meinem Bischof eine alte Sünde bekennen musste. Danach verspürte ich den Frieden, der uns verheißen ist, wenn wir wahrhaft umkehren. Ich bin dem Herrn dankbar für seine Kirche und für die Führer, die uns heute leiten.

Name ist der Redaktion bekannt

In Zeiten wie diesen unverzichtbar

Danke für Elder Henry B. Eyrings Artikel „Das Buch Mormon wird Ihr Leben verändern" in der Ausgabe vom Februar 2004. Wir alle sollten wie Ammon sein, der ein Beispiel an christusähnlicher Führung gab, indem er allen den Menschen diente, die zu lehren er gesandt worden war. In Zeiten wie diesen ist der *Liahona* unverzichtbar. Die Welt wäre besser, wenn wir alle den Rat, den wir darin finden, in die Tat umsetzten.

Ekpo E. Akiba,
Gemeinde Okokomaiko,
Pfahl Lagos in Nigeria

Antworten auf meine Fragen

Es ist neun Jahre her, dass ich mich taufen ließ und Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurde. Seit fünf Jahren wohne ich in einem Dorf, 70 Kilometer von meinem Zweig entfernt. Daher komme ich nicht viel mit den Mitgliedern zusammen. Aber durch den *Liahona* komme ich mit meinen Brüdern und Schwestern in aller Welt zusammen. Ich bin froh, dass ich diese Geschichten und Zeugnisse lesen kann. Sie helfen mir, den himmlischen Vater besser zu verstehen und der Versuchung nicht nachzugeben. In der Ausgabe vom Oktober 2003 hat mich der Artikel „Der richtige Zeitpunkt" von Elder Dallin H. Oaks besonders beeindruckt. Ich fand darin Antwort auf meine Fragen. Ich lese diese Zeitschrift sehr gern – und zwar von der ersten bis zur letzten Seite.

Swetlana Totschilkina,
Zweig Saratower Werke,
Distrikt Saratow in Russland

BITTE UM ARTIKEL FÜR KINDER

Wir suchen Artikel für unsere jungen Leser – wahre Geschichten, durch die der Glaube der Kinder in aller Welt gestärkt wird. Bitte schreiben Sie an Children's Stories, *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA; oder per E-Mail an **cur-liahona-imag@ldschurch.org.** Geben Sie bitte Ihren vollständigen Namen, Ihre Adresse, Ihre Gemeinde und Ihren Pfahl (bzw. Ihren Zweig und Distrikt) an. Falls möglich, fügen Sie ein Foto der Hauptpersonen Ihres Artikels bei.

***Zu den Inseln des Meeres,* Gemälde von Mark Buehner**

„Sendet die Ältesten meiner Kirche hinaus zu den Nationen, die ferne sind, zu den Inseln des Meeres; sendet hin zu fremden Ländern; ruft allen Nationen zu, zuerst den Andern und dann den Juden."
(LuB 133:8.)

„Erkennen unsere Jungen Damen seine Liebe und tragen sie die Wahrheiten des Evangeliums im Herzen, dann werden sie sich nicht fürchten. Mit einem starken Zeugnis vom Evangelium und dem festen Wissen um ewige Lehren haben die Mädchen den Mut, sich einer Welt zu stellen, in der die Familie entheiligt wird.“ Siehe Susan W. Tanner, „Die Stärkung der zukünftigen Mütter“, Seite 16.

GERMAN
4 02259 86150 8